Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 M., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spendhaus 6. — Telephon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 100 Pfg., von auswärts 125 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 300 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postscheckkonto: Danzig 2945. Expedition: Am Spendhaus 6. — Telephon 3290.

Nr. 141 | Sonnabend, den 19. Juni 1920 | 11. Jahrgang

Noch kein neues Reichs-Ministerium.

Deutschlands politische Krise

zögert sich unerwartet immer länger hinaus. Auch Fehrenbach, der allseitig von den Parteien der Nationalversammlung geschätzte süddeutsche Zentrumsführer, hat noch sein Kabinett zusammenbringen können. Der tote Punkt scheint unüberwindlich. Nachdem die Sozialdemokratie jede Beteiligung an dem neuen Reichsministerium, auch auf der bisherigen Koalitionsgrundlage abgelehnt hat, scheinen die bürgerlichen Gruppen das schwere Werk allein nicht wagen zu wollen. Die neue Verzögerung ist durch die Demokraten verursacht worden. Die Aussprache, die die demokratische Reichstagsfraktion gestern vormittag hatte, war sehr lebhaft. Einer der erörterten Vorschläge ging, nach dem „Berl. Tageblatt" dahin, daß die Demokraten nicht selbst in das Kabinett eintreten, dafür aber sich verpflichten, einem aus Zentrum und Deutscher Volkspartei gebildeten Kabinett unter Wahrung ihrer politischen Grundsätze ihre parlamentarische Unterstützung zu leihen. Diesen Vorschlag erklärten Fehrenbach und Trimborn unter keinen Umständen annehmen zu können. Sie würden nicht mit der deutschen Volkspartei allein eine Regierung bilden und sicher auf weitere Versuche, ein Kabinett zustande zu bringen, verzichten, wenn die demokratische Partei ablehnte.

Diese beruft sich darauf, daß sie bei der Stellungnahme der Sozialdemokratie nicht anders handeln könne. Im Zentrum ist man wegen der Haltung der Demokraten sehr verstimmt. Heute vormittag 10 Uhr will die Reichstagsfraktion der Demokraten endgültig Stellung nehmen.

Die sozialdemokratische Fraktion tritt Dienstag nachmittag zusammen.

Die russischen Differenzen der Entente.

Amsterdam, 17. Juni. Im englischen Unterhause sagte Lloyd George, der amerikanische Botschafter sei auf der Konferenz von San Remo zugegen gewesen, als der Beschluß gefaßt wurde, mit Rußland in Handelsbeziehungen zu treten. Die englische Regierung habe keinen Protest der amerikanischen Regierung gegen diese Entscheidung erhalten. Japan habe seine Absicht mitgeteilt, an den Besprechungen mit Krassin teilzunehmen. Bei der Debatte über den Beitrag Englands zu den Ausgaben des Völkerbundes sagte Balfour, die Verteilung der Ausgaben auf die Mitglieder sei von entscheidender Bedeutung für die Zukunft des Bundes.

Schwedisch-finnischer Konflikt.

Durch die letzte finnische Note, deren Inhalt am Montag veröffentlicht wurde, scheint in der Alandskrise eine ernste Wendung eingetreten zu sein. **Der schwedische Gesandte in Helsingfors wurde abberufen, um in Stockholm Bericht zu erstatten. Im übrigen will die schwedische Regierung die finnische Note nicht beantworten.** Der geheime Reichstagsausschuß ist zusammengetreten. Die finnische Note enthält die Behauptung, die schwedische Regierung habe von dem Plane der Alandischen Bevölkerung Kenntnis gehabt, eine derartige Sachlage herzustellen, daß der Friedenskonferenz die Trennung Alands von Finnland als vollendete Tatsache gegenübergestellt würde. Das Ersuchen Schwedens um Aufklärungen über die Verhaftung der beiden Alaländer wird dahin beantwortet, finnische Staatsbürger seien nicht befugt, mit einer fremden Macht über Maßnahmen zu verhandeln, die sich gegen die finnische Staatsmacht richten. Die finnische Regierung könne nicht einsehen, welche Rechte Schwedens durch die Verhaftung verletzt worden seien.

„Stockholms Tidningen" bezeichnet die Lage als außerordentlich ernst. Das Blatt schließt seine Ausführungen wie folgt: „In diesem ernsten Augenblick weiß jeder, daß es für Schweden nur den Weg des Rechtes gibt. Dieser Weg soll nicht verlassen werden."

Urteil eines marokkanischen Kriegsgerichts.

Die Studentin Elisabeth Dalkoffen aus Flensburg, die unlängst wegen angeblicher Beleidigung der Besatzungstruppen und der Fahne der französischen Armee nach einer von der Jugendgruppe der Volkspartei in Ludwigshafen veranstalteten Versammlung verhaftet wurde, dann aber nach Ueberführung vom Amtsgerichtsgefängnis nach dem Städtischen Krankenhaus nächtlicherweile entfloh, **wurde vom Kriegsgericht der marokkanischen Division in Landau in Abwesenheit zu einem Jahre Gefängnis und 10 000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die beiden Vorsitzenden der betr. Versammlung, ein Student und eine Schülerin, wurden zu je 3000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie die Rednerin weiter reden ließen, ohne einzuschreiten.**

Frankreichs endlose Rachepläne.

Paris, 18. Juni. (W. T. B.) Kriegsminister Lefevres hielt anläßlich der Besprechung des Kriegsbudgets eine von der Kammer mit ungeteilter Zustimmung aufgenommene Rede, in der er versicherte, daß die Regierung entschlossen sei, immer Militär bereitzuhalten, um bei Deutschland die Entwaffnung, die Bezahlung von 60 oder 80 Milliarden, die Lieferung von Kohle und die Ausführung der anderen Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages durchsetzen zu können. Das sei nicht die Sprache brutaler Gewalt, sondern die Sprache der Gerechtigkeit.

Die polnische ungelöste Krise

Warschau, 18. Juni. (Deutsch-polnischer Pressedienst.) Jan Brejski hat den Auftrag zur Bildung des Kabinetts erhalten.

Neue Verhaftungen in Ludwigshafen.

Ludwigshafen, 18. Juni. (W. T. B.) Heute in den frühen Morgenstunden wurden von der französischen Besatzungsbehörde neue Verhaftungen von Arbeiterführern vorgenommen. Verhaftet wurden Stadtrat Arbeitersekretär Rauschert (Soz.), Stadtrat, Metallarbeiterverbands-Beamter Fischer (Soz.), Stadtrat, Eisenbahner-Verbandsbeamter Baum (Unabhänger). Sie wurden im Auto aus der Stadt weggeführt. Heute früh ist eine größere Kavallerieabteilung mit Maschinengewehren in Ludwigshafen eingerückt. Die Lage hat hiernach eine weitere Zuspitzung erfahren.

Der Landarbeiterausstand in Hinterpommern

der bekanntlich nach dem Scheitern der Tarifverhandlungen ausgebrochen ist, gewinnt erheblich an Umfang. Zum Teil werden sogar die Notstandsarbeiten verhindert und Arbeitswillige durch tätliche Angriffe erschreckt, so daß die Milchlieferung nach den Städten aufhört.

Vor einer Militärdiktatur Brussilow?

Kopenhagen, 17. Juni. „Berlingske Tidende" meldet aus Helsingfors, daß die letzten bolschewistischen Meldungen die frühere Blättermeldung von der Verhaftung Brussilows nicht bestätigen. Es wird aber angedeutet, daß zwischen der Sowjetregierung und dem Oberkommando tiefgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen. Trotzki zeigt den Offizieren größeres Entgegenkommen und gestattet ihnen, die zarischen Auszeichnungen zu tragen. Die Offiziere haben wieder uneingeschränkte Kommandogewalt.

Russisch-finnische Friedensverhandlungen.

Kopenhagen, 17. Juni. (W. B.) Nach einem Telegramm aus Helsingfors hat am Dienstag in Dorpat eine Sitzung der finnisch-russischen Friedensunterhändler stattgefunden.

Französische Verluste gegen die Türken.

Paris, 17. Juni. Aus einer Meldung des „Temps" geht hervor, daß die Türkei bei Bozanti 10 französische Offiziere und ungefähr 550 Soldaten gefangen genommen habe. Man hält das für einen Verstoß gegen den mit Mustafa Kemal Pascha in Angorn abgeschlossenen Waffenstillstand.

Zeitungsverbote im besetzten Westen.

Die „Kölnische Volkszeitung", das bekannte Zentrumsblatt, und unser Kölner Parteiblatt, die „Rheinische Zeitung", wurden von der Rheinlandskommission auf Grund des Artikels 13 auf einige Tage verboten. **Dem Vernehmen nach ist das Verbot darin zu suchen, daß sie einen Artikel gegen die Verwendung farbiger Truppen im besetzten Gebiet veröffentlichten. Außer diesen beiden Zeitungen wurden noch fünf weitere Blätter im besetzten Gebiet vorläufig verboten.**

Die Knechtung der Pfalz.

München, 17. Juni. (W. T. B.) Halbamtlich wird gemeldet: Die Lage in der Pfalz droht zu einer Katastrophe auszuwachsen. **Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die französische Besatzungsbehörde die jüngst vollzogene Verhaftung sozialistischer Arbeiterführer zu einer Machtprobe ausnutzen will. In Ludwigshafen sind Truppenverstärkungen eingetroffen. Stärkere Patrouillen mit Maschinengewehren durchziehen die Stadt. Harmlose Passanten werden auf ihre Ausweise geprüft. Bekanntmachungen verlangen die Ablieferung versteckter Waffen. Die Verhängung des Belagerungszustandes über die Pfalz wird befürchtet. Am Freitag, den 18. d. Mts., mittags 12 Uhr, erwartet die Arbeiterschaft der Pfalz Antwort auf ihren Protest wegen der Verhaftungen. Dann wird es sich zeigen, ob in der Pfalz der französische Militarismus neue, vielleicht blutige Triumphe feiert, wie seinerzeit im Ludwigshafener Postamt, oder ob doch noch Vernunft und Menschlichkeit den Sieg davontragen.**

Das Würgen von Versailles.

Der „Friedens"vertrag von Versailles ist viel mehr Danzigs Schicksal und das des gesamten deutschen Volkes als gemeinhin anerkannt wird. Eine skrupellose Demagogie von links und rechts hat es verstanden, alles Unheil, das aus jener Friedensvergewaltigung fließt, in die Schuld der deutschen Volksregierung und vor allem der Sozialdemokratie umzufälschen. Deshalb ist es so ungemein wertvoll, einmal zu hören, was ein ausländischer Sachverständiger, der wie kein zweiter Mensch der Erde dazu berufen ist, über das Versailler „Friedens"werk und seine Folgen urteilt. Dies geschieht durch ein soeben in deutscher Sprache erschienenes Werk des angesehenen englischen Gelehrten J. M. Keynes. Im Kriege trat er in das britische Schatzamt ein, schließlich war er britischer Finanzvertreter und Vertreter des englischen Schatzkanzlers beim Obersten Wirtschaftsrat der Pariser Konferenz. Er verließ sie, als der Gang der Dinge ihm nicht mehr gestattete, mit Verantwortlichkeit und Selbstachtung dort weiter tätig zu sein. Aber er ist nicht nur ein Gelehrter, Volkswirt und Staatsmann, sondern auch ein Seher, der die großen Zusammenhänge unter dem Gesichtspunkt des Menschheitskampfes und des Menschheitsleides durchdringt, der die Wertlosigkeit und Wichtigkeit des egoistischen Hin- und Herzerrens in Paris durchschaut, und in dem aus seiner Erfahrung heraus die Ueberzeugung gewachsen ist, daß das dort Zusammengebraute keinen Bestand haben kann, daß die Größen der Welt, die sich dort unterfingen, ihr ein neues Antlitz aufzuprägen, zu klein und zu ununterrichtet waren, um der Größe der Stunde zu entsprechen und daß ihre Methoden, niedrig und verrottet, den Beginn einer neuen Götterdämmerung bedeuten. Daß er deshalb von der Jingopresse seines eigenen Landes angefeindet und verächtlich gemacht worden ist, daß ihn Hunderte von bezahlten und unbezahlten Federn in Frankreich zerreißen, gereicht Herrn Keynes nur zur Ehre. Kein ernsthaftes nationalökonomisches Buch hat aber je eine so weite und blitzartige Verbreitung in England und Amerika gefunden, wie das seine. Der frühere Staatssekretär Dernburg bespricht es im „Berl. Tageblatt" und urteilt so: „Nicht wenig hat zu dem Erfolge des Werkes beigetragen, daß Keynes auch ein Künstler ist. Seine Situationsschilderungen, seine Charakterbilder der „leitenden" „Staats"männer, seine Beschreibung vom Leidensgang des Präsidenten Wilson, der, wie wir jetzt in der amerikanischen Presse lesen, dadurch körperlich und seelisch vernichtet ist, sind unübertrefflich. Der Einblick in die Pariser Arbeitswerkstatt der großen „Vier" ist erschreckend und Keynes Endurteil so vernichtend wie einst das Oxenstiernas „über das geringe Maß von Klugheit, mit dem die Welt regiert werde."

Keynes ist kein Freund Deutschlands. Trotz allem guten Willen, uns zu begreifen, und trotz seiner Fähigkeit, sich unter Aufgabe des insularen Standpunktes als Europäer zu fühlen, fehlt es ihm nicht an vielen harten Worten für unser Land, und in seinem Buch sind manche schneidenden Urteile enthalten, deren Berechtigung wir mindestens dahingestellt sein lassen müssen. Aber er ist ein Sucher der Wahrheit. Ein guter Kenner unserer Verhältnisse, ein Mann von Urteil und vor allen Dingen von gutem Willen. Und sein enormer Erfolg ist nicht zum wenigstens der Tatsache zu verdanken, daß er ohne Rücksicht auf öffentliche Meinung und ohne Furcht vor Menschen sich als ein unbestechlicher Charakter enthüllt; eine Eigenschaft, die ein kräftiges Volk wie das englische zu schätzen weiß.

Man höre die folgende Schilderung des Pariser Milieus: „Paris war wie ein böser Traum, und jeder Mensch dort war wie ein Kranker. Eine Ahnung von dem bevorstehenden Zusammenbruche hing über der leichten Bühne. Die Wertlosigkeit und Kleinheit des Menschen vor den großen Ereignissen, die Mischung von Wichtigkeit und Unwirklichkeit in den Entscheidungen, Leichtsinn, Blindheit, Unverschämtheit, wirres Geschrei von draußen, alle Elemente der antiken Tragödie waren da. In der Tat, wenn man unter den theatralischen Dekorationen der französischen Staatszimmer saß, konnte man fragen, ob die außerordentlichen Gesichter Wilsons und Clemenceaus mit ihrem unveränderlichen Ausdruck überhaupt Menschengesichter waren und nicht die tragisch-komischen Masken irgend eines seltsamen Dramas oder Puppenspieles."

Nach Keynes Ansicht war unzweifelhaft Wilson der leidende Held dieses Trauerspiels; denn die deutsche Delegation harrte, eingesperrt in ihren kahlen Hotels, des Diktats derjenigen, die sie nicht einmal der mündlichen Verhandlung würdig hielten. Tragisch ist in der Tat die Gestalt dieses Präsidenten, der als der große Heiland, als Träger der Tafeln, auf denen seine 14 Punkte eingegraben waren, über das Meer kam und ungeschickt, hilflos, ohne geistige Beweglichkeit, unter der brutalen Zielbewußtheit Clemenceaus und dem kühlen Zynismus von Lloyd George Ehre und Reputation verlor, der, geführt, umschmeichelt und betrogen, am Charakter Stück um Stück zerbrach und dessen körperlich vernichteter Zustand nur ein Abbild einer Seele ist, die ihre ungeheure Niederlage nicht zu überdauern vermag. Nicht

minder dramatisch tritt Clemenceau in die Erscheinung. Er war weitaus das hervorragendste Mitglied des Viererrats, und er hatte seine Kollegen richtig eingeschätzt. Er allein hatte einen Gedanken und nur er allein übersah alle seine Folgen. Sein Alter, sein Charakter, sein Witz und seine Erscheinung vereinten sich, um ihm in einer Welt von Verwirrung, Sachlichkeit einen gewissen Umriß zu geben ... Seinem Gang, seiner Hand und seiner Stimme fehlte es nicht an Kraft, aber sein Aeußeres war, besonders seit dem Anschlag auf ihn, das eines sehr alten Mannes, der seine Kraft für wichtige Gelegenheiten aufspart. Er sprach selten und [illegible] die erste Auseinandersetzung des französischen [illegible] seinen Ministern oder seinen Beamten. Er schloß die Augen und lehnte im Stuhl zurück mit regungslosem Pergamentgesicht, die graubehandschuhten Hände auf [illegible] gelegt. Ein kurzer Satz, bestimmt oder zynisch, genügte im allgemeinen, eine Frage, ein rundes „Nein" [illegible] seiner Minister, wenn er nicht mal ihr Gesicht [illegible], oder ein Ausdruck von Eigensinn, den wenige Worte [illegible] schlecht ausgesprochenem Englisch verstärkten. Dieser Mann erkannte den Menschen keinerlei gute Eigenschaften zu, er ging auf die Vernichtung Deutschlands hinaus, die [illegible] Frage seines Finanzministers Klotz, wie denn bei einer solchen Verkrüppelung Deutschlands Frankreich zu einer Wiedergutmachung kommen könne, wurde brüsk und verächtlich beiseite gewischt. Diese Seite der Sache war [illegible] gleichgültig."

[illegible] Lloyd George ins [illegible] sein Temperament unmittelbar vor der Konferenz in [illegible] gehalten und durch die Versprechungen, [illegible] dabei abgegeben hatte, am Hängen und Hülfen „ge[illegible] nach Hause gekommen, um „Deutschland zahlen" zu [illegible] bis zum letzten Pfennig seiner [illegible] Hilfe [illegible]. So kam denn ein Vertrag zustande, von dem [illegible] sagt: „Die Politik der Versklavung Deutschlands für ein Menschenalter, der Erniedrigung von Millionen lebender Menschen und der Beraubung eines ganzen Volkes sollte abschrecken und verwerflich sein, selbst wenn sie möglich wäre, selbst wenn sie uns reicher machte, selbst wenn sie nicht den Verfall der ganzen europäischen Kultur zur Folge hätte. Manche predigen sie im Namen der Gerechtigkeit. Bei den großen Wendungen der Geschichte, bei der Auflösung der verwirrten Völkerschicksale ist Gerechtigkeit nicht so einfach. Und wäre sie das auch, so dürfen doch Völker aus religiösen und sittlichen Gründen nicht an den Kindern ihrer Feinde die Missetaten ihrer Eltern und ihrer Beherrscher rächen." Dieser Satz kennzeichnet den Mann und sein Buch.

Meisterhaft ist die Analyse des Friedensvertrages im einzelnen. Die Bestimmungen, die sich gegenseitig unmöglich machen mit der Absicht, bei ihrer vorausgesehenen Undurchführbarkeit Deutschland neuer zu schwächen und zu erniedrigen, erscheinen in scharfen Zeichnungen. Die Leistungsfähigkeit Deutschlands wird im einzelnen geprüft. Die Darstellung des deutschen Wirtschaftslebens ist lückenlos. Gegenvorschläge werden versucht. Aber einer Revision steht entgegen der Völkerbund, über den ein vernichtendes Urteil gefällt wird. Er ist nach dem Vertragstext berufen, eine nötige Revision vorzunehmen, aber hinterher hat man doch hineingeheimnißt, daß nur Einstimmigkeit seines Rates ihn dazu bevollmächtigt. Und so wird nicht der Verstand der Verständigen, sondern nur die Gewalt der Umstände dem Versailler Verbrechen Grenzen setzen können. Wird dieser Vertrag nicht geändert, so ist das Schicksal Europas besiegelt. Wenn Deutschland stirbt, stirbt Frankreich, wie Rußland gestorben ist. Und die ungleichmäßige Welt ist um 200 Millionen zivilisierter Kunden und Lieferanten ärmer.

„Zunächst müssen wir von der Atmosphäre und den Methoden von Paris loskommen. Die Leiter der Friedenskonferenz müssen sich vor den Bösen der öffentlichen Meinung beugen, sie aber werden [illegible] uns aus unseren Nöten herausziehen. Man darf kaum annehmen, daß der Rat der Vier seine Entscheidung umstoßen wird, selbst wenn er es wünschte. Die Ablösung der gegenwärtigen europäischen Regierungen ist deshalb eine fast unentbehrliche Voraussetzung."

Den Schluß der merkwürdigen Arbeit setze ich wörtlich hierher:

„Ich sehe [illegible] nur wenige Anzeichen plötzlicher dramatischer Entwicklung. Aufstände und Revolutionen mag es geben, nicht aber für den Augenblick solche, die grundlegende Bedeutung haben ... ein langer, stiller Weg des Halbverhungerns und der allmählichen steten Senkung der Lebenshaltung und des Lebensgenusses mag deshalb vor uns liegen. Der Verfall und Bankrott von Europa wird, wenn wir ihn weiter fortschreiten lassen, auf die Dauer einen jeden erreichen, nur vielleicht nicht in auffallender und unmittelbarer Weise. Das hat sein Gutes. Wir können immer noch Zeit haben, unsere Politik zu überprüfen und die Welt mit neuen Augen anzusehen. Denn in der unmittelbaren Zukunft liegt das Schicksal Europas nicht mehr in der Hand eines einzelnen. Die Ereignisse des kommenden Jahres werden nicht von den verbotenen Handlungen der Staatsmänner, sondern von den verborgenen Strömungen gestaltet [illegible], die ständig unter der Oberfläche der politischen Geschichte hinfließen und deren Ergebnis niemand voraussagen kann. Nur in einer Weise können wir sie beeinflussen, dadurch, daß wir die Kräfte der Bildung und der Phantasie in Bewegung setzen, die die öffentliche Meinung ändern. Die Wahrheit aussprechen, Trugbilder bloßlegen, Haß zerstreuen, Herz und Geist der Menschen weiten und bilden, das müssen die Mittel sein. Im Herbst 1919, da ich schreibe, stehen wir am Grabe unseres Schicksals. Der Rückschlag auf die Anspannung, die Sorgen und Leiden der vergangenen fünf Jahre hatten ihren Höhepunkt erreicht. Unser Gefühl und unser Denkvermögen über die nächsten Fragen unseres eigenen materiellen Wohlergehens hinaus war zeitweilig verdunkelt. Die größten Ereignisse, die außerhalb unserer eigenen unmittelbaren Erfahrung liegen, und die schwersten Befürchtungen lassen uns kalt ... Wir sind schon über das Maß des Erträglichen hinaus erregt und brauchen Ruhe. Niemals im Leben des heutigen Menschen hat in seiner Seele das Gefühl der Weltzusammengehörigkeit so trüb gebrannt. Aus diesen Gründen ist die wahre Stimme des neuen Geschlechts noch nicht erschollen. Seine schweigende Ueberzeugung hat sich noch nicht gebildet. Dem Werden dieser allgemeinen Meinung widme ich dies Buch."

So spricht ein Mensch, ein wirklicher Mensch aus dem Lande der Sieger über den „Friedens"vertrag, dessen bedingungslose Unterzeichnung die Forderung der heutigen „Unabhängigen" gewesen ist!

Deutschland.

Unabhängige Spitzel-Fälschungen?

Um ihr Publikum immer in der richtigen Stimmung zu halten, gefallen sich die unabhängigen Blätter oft in den haarsträubendsten Gruselgeschichten über Kraftlumspläne und Spitzeltreiben. So hat die unabhängige Berliner „Freiheit" unlängst durch gefälschte Dokumente beweisen, daß ihr früherer Leibfreund, der jetzige Spartakist Raisch in Berlin, ein Spitzel der Kappmilitärs gewesen ist und dafür 50 000 Mark angewiesen erhalten hat. Der „Vorwärts" übernahm diese Mitteilungen der „Freiheit" und erhielt darauf folgende Erklärung des Raisch:

„In der Abendnummer des „Vorwärts" vom 10. Juni 1920 brachten Sie unter der Ueberschrift „Notwendige Zersplitterung der Arbeiterschaft durch deutschnational-kommunistische Lockspitzel" zwei in der „Freiheit" erschienene „Dokumente" zum Abdruck. Aus diesen zwei „Dokumenten" muß jeder oberflächliche Leser ohne weiteres annehmen, daß das Mitglied der K. A. P. D. Raisch als Lockspitzel im Dienste der Kapp-Lüttwitzer gestanden hat oder noch steht. Unterzeichneter ersucht deshalb um Aufnahme folgender Erklärung:

Alle Veröffentlichungen, die beweisen sollen, daß ich jemals mit der Militärkamarilla oder sonstigen gegenrevolutionären Kreisen Verhandlungen oder Beziehungen gehabt habe, sind bewußte Lügen und Verleumdungen.

Die in der „Freiheit" veröffentlichten Briefe stammen aus einer ganzen Sammlung gefälschter Dokumente, in der noch andere Personen wie Bernum und Walcher, Mitglieder des Spartakusbundes, direkt oder indirekt als Lockspitzel gekennzeichnet sind.

Der K. A. P. D. sind die gesamten Dokumente teils in Abschrift, teils in Photographie von dem Redakteur der „Freiheit", der sich im Besitz der Original-Fälschungen befindet, vor ungefähr 4 Wochen zur Verfügung gestellt worden, weil der betreffende Redakteur sich von der Fälschung überzeugt hatte.

Trotz der erkannten Fälschung hatte Hilferding, Chefredakteur der „Freiheit", die Absicht, diese Dokumente zu veröffentlichen und war ein Leitartikel aus Hilferdings Feder bereits dazu geschrieben. Der betreffende Redakteur der „Freiheit", Dr. R., der sich im Besitz der Original-Fälschungen befand, protestierte aber dagegen. Hilferding war empört darüber, daß man in Wahlzeiten derartige Briefe nicht sofort ohne jede Nachprüfung abdruckte. Hilferding mußte aber, nachdem Dr. R. mit Kündigung drohte, sich dazu entschließen, auf die Veröffentlichung zu verzichten und seinen geschriebenen Leitartikel dementsprechend abändern.

Es ist nun von der K. A. P. D. festgestellt worden, daß der unter dem Namen Möller auftretende Uebermittler der gefälschten Dokumente in der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes eingeschaltet und dort unter dem Namen v. Roßberg bekannt ist.

Derselbe v. Roßberg unterhält im Auftrage einer besonderen Vereinigung in Berlin ein Spitzelbureau. Auch hiervon war die Redaktion der „Freiheit" unterrichtet.

Ihre Leser mögen sich nun aus Vorstehendem ein Urteil über die perfide Kampfesweise der „Freiheit" gegenüber politischen Gegnern bilden, deren Opfer in dieser Angelegenheit der „Vorwärts" geworden ist.

Fritz Raisch.

Der „Vorwärts" bemerkt zu diesen interessanten Enthüllungen über die „Kampf"methoden des unabhängigen Zentralorgans:

„Wenn die Angaben dieser Zuschrift der Wahrheit entsprechen, dann würde zweierlei von Wichtigkeit sein: 1. Die Feststellung, daß eine ganze Sammlung von gefälschten Dokumenten besteht, um Politiker als Lockspitzel zu verdächtigen. Die Zentrale dieser Dokumentenfabrik müßte als gemeingefährlich bald ausgeräuchert werden; 2. und das ist nicht minder wichtig: Die „Freiheit" hätte nach diesen Angaben bewußt die Fälschungen gebraucht, um ihre Gegner von links moralisch abzutun. Gegen diesen Vorwurf mag sich das unabhängige Blatt gegenüber den Kappisten verteidigen. Wir können abwarten.

Danziger Nachrichten.

Rosenblüte im Park.

Das Paradestück des Parks aber ist das Rosarium. Eine Taxushecke umschließt die symmetrisch eingeteilten, von schmalen Rasenrändern eingefaßten Beete, auf denen alljährlich im Juni, im Rosenmonat, viele Edelrosen ihre duftende Pracht entfalten. Um die hohe Schmuckvase im Mittelpunkt blüht ein Kranz veredelter Monatsrosen in brennendem Rot. Leuchtfeuer heißt die Spielart und wie ein Leuchtfeuer brennt und sprüht sie in der Sommersonne. Rote Rosen blühen auf den vier großen Mittelfeldern, darunter die pomphafte Richmond, die ihre bauschigen Blumen in reichster Fülle verschwendet. Um dieses flammende Fest in Rot prangen auf kleineren Beeten die Spielarten in Rosa. Jede Sorte füllt einheitlich ein Beet. Da breitet die Königin Carola ihre großen rosenroten Blüten mit dem eigenartig muschelförmig umgebogenen Blättern über das feste großblättrige Laub. Mit ihr wetteifern die Schwestern untereinander verschieden im Bau, im Laub und in der Form der Blume. Die stolze Madame Léon Pain entfaltet ihre köstlichen Blüten auf festen, rötlichen Stielen, eingebettet in rötlich angehauchtes Laub. Die Maman Cochet erinnert in ihrem zart errötenden Weiß an zärtliche junge Mädchen, die keusch erblüht zum ersten Male das flammende Fest der roten Herzöge von Richmond erleben [illegible] die unvergleichliche La France und die elfenzarte Marechal Niel entfalten ihre duftenden Wunder.

Köstlich sind die Beete, auf denen der Gruß an Aachen blüht. Die muschelig gefüllten schneeballweichen Blumen schimmern in duftigem gelblich-rosarot überhauchten Weiß. Neben dem zarten Rosa der Schwestern blüht die empfindliche Natalie Böttner mit wenigen vollendeten Blumen in einem kühlen, gelblich-grünen Weiß. Und immer wieder kehrt man zu den Beeten zurück, auf denen die köstlichsten Rosen blühen: die wundervolle Madame Ravary mit locker aufgeblätterten, schmelzend lachsfarbenen Blumen, üppig erblüht wie eine liebende Frau, die im letzten Jugendsommer um das Verwehen der Liebe und des Lebens weiß. Es ist nicht nur der Name, der an Flauberts Madame Bovary erinnert. Immer wieder wiegt man eine dieser vollen Blumen in der Hand und fühlt dieses reife, bewußte Erblühtsein, in dem die Vorahnung des Entblätterns zittert. Und dieser Madame Ravary möchte man den Preis zusprechen, den eine andere ihr doch streitig macht: die aristokratische Herzogin Maria Antoinette, die sich mit feinen, rötlich bereiften Dornen und mit Blüten von einem zarten gelblich überhauchten Rosa schmückt. Die entfalteten Blumen, die sich auf schwanken violetten Stielen tief zur Erde neigen, rollen ihre Blütenblätter spitz zusammen. Sie erinnern sie an jene vielzackigen Weihnachtssterne, die die Kinder für den Christbaum kleben. Die eingerollten Knospen sind rot geflammt, als sei etwas von Blut über die schimmernde Haut einer Frau geflossen — Maria Antoinette.

Der Abend weht von den Höhen und die Taxushecke atmet Kühle. Das strahlende Fest der Herzöge von Richmond verglimmt in der Dämmerung. Um die Steinvase glühen noch die roten Blüten des Leuchtfeuers wie ein versunkenes Feuerwerk. In süßen Wellen steigt der Duft empor. Er strömt in die Nacht, in der die Johanniswürmchen [illegible] den Hecken japanischer Kletterrosen glühen.

Spartakistischer Erwerbslosen-Terror!

Ein Genosse schreibt uns aus eigener Beobachtung, empört über die spartakistisch-unabhängige Brutalisierung der Arbeitslosen:

Am Donnerstag nachmittag fanden sich viele Arbeitslose in der Töpfergasse ein, um ihrer zweiten Stempelpflicht nachzukommen. Aber trotzdem zwei Bürgerwehrleute in den drei Stufen hohen Tür standen, war es selten einem Arbeitslosen möglich, durch die Türe zu kommen. Denn direkt vor der Tür an der unteren Stufe, standen „Streikposten". Diese suchten, auf ein an der Wand prangendes Plakat hinweisend, welches zu einer am Freitag in der Sporthalle stattfindenden Arbeitslosen-Versammlung einlud, die Arbeitslosen mit Gewalt vom Stempeln abzuhalten.

Da erschien ein kriegsbeschädigter Arbeitsloser der seinen linken Arm verloren hatte. Dieser drängte die „Streikposten" zur Seite und nun stürmten viele mit rein zum Stempeln. Als der Kriegsbeschädigte seiner Stempelpflicht genügt hatte, erschien er wieder draußen, und nun nahm er sich einen der „Streikposten" vor, und gab ihm ein paar Ohrfeigen, daß dieser tapfere „Streikposten" schleunigst sich drückte und den Platz seiner Tätigkeit verließ.

Es ist zu hoffen, daß nun die Stempelung ihren vorgeschriebenen Gang geht, dem Magistrat sei aber gesagt, daß es gestern nachmittag vielen Arbeitslosen nicht möglich war zu stempeln, denn sie konnten nicht rein. An den Arbeitslosen wird es aber nun selbst sein, sich in geheimer Urabstimmung die Vertretung zu wählen, die ihre Interessen vertritt. Und nicht wie bisher solche „Führer". G.

Neuregelung des Danziger Brennstoffbezuges.

Wie das Brennstoffamt als Organ des „Leucht- und Brennstoffversorgungsverbandes für die Freie Stadt Danzig" in unserer gestrigen Nummer bekannt gab, trat gestern die Neuregelung des Brennstoffbezuges für das gesamte Gebiet der Freien Stadt Danzig in Kraft.

Demnach ist die Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes im Gebiet der freien Stadt Danzig dieselbe geblieben, wie in den vergangenen Jahren.

Eine Aenderung ist in der Belieferung der Gewerbe- und Industriebetriebe eingetreten, die einen monatlichen Bedarf von mehr als 10 Tonnen haben. Das System der Meldekarten ist im wesentlichen beibehalten worden, jedoch erfolgt die Zuteilung der bewilligten Menge durch das Brennstoffamt, und zwar in derselben Weise, wie bisher durch den Reichskommissar im Deutschen Reich. Die monatlichen Meldekarten sind beim Brennstoffamt gegen Voreinsendung oder Bezahlung von 0,20 Mk. für die Karte erhältlich und müssen bis spätestens zum 5. jeden Monats ausgefüllt und dort wieder eingereicht werden. — Das Brennstoffamt hat auch die Versorgung der Schiffahrt mit Bunkerkohlen übernommen. Anträge auf Zuteilung von Bunkerkohlen müssen auf den beim Brennstoffamt erhältlichen Vordrucken diesem eingereicht werden. Die Zuteilung erfolgt auf Grund von „Bezugsscheinen für Bunkerkohlen" in Höhe der zur Verfügung stehenden Mengen.

Die Belieferung des Handels im Gebiet der Freien Stadt Danzig erfolgt nicht mehr wie bisher durch beliebige Gruben, sondern es sind ihr durch das Deutsche Reich folgende Lieferanten zugeteilt worden: 1. Friedländer, Berlin, 2. Wollheim, Berlin, 3. Staatl. Bergwerksdirektion, Hindenburg, 4. Johann Gieschés Erben, Breslau, 5. Fürstl. Pleßsche Bergwerksdirektion, Kattowitz, 6. Deutsche Kohlenhandelsgesellschaft, Berlin, 7. Fürst von Donnersmarcksche Bergwerks- und Hüttendirektion, Schwientochlowitz, 8. Oberschlesische Kokswerke, 9. Westfälisches Kohlensyndikat, Essen, 10. Niederlausitzer Brikettsyndikat, Berlin.

In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Bestimmungen wird nachdrücklichst auf genaueste Beachtung der gestern von uns veröffentlichten Bekanntmachungen hingewiesen.

Städtischer Einkauf von Lebensmitteln.

Das Wirtschaftsamt schreibt uns: Nach einer Mitteilung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" ergibt der Haushaltsplan des Lebensmittelamtes in Frankfurt a. M. einen Fehlbetrag von 11 Millionen Mark. Dieser Fehlbetrag ist durch eine falsche Einkaufspolitik verursacht, da zurzeit des tiefsten Valutastandes große Lebensmittelmengen eingekauft wurden. Demgegenüber kann seitens des hiesigen Ernährungsamtes darauf hingewiesen werden, daß durch günstigen Einkauf zur rechten Zeit nicht nur jeder Verlust vermieden worden ist, sondern es sich auch ermöglicht hat, die Bevölkerung im Allgemeinen mit billigeren Lebensmitteln zu versorgen, als in Deutschland und ferner die gesamten Verwaltungskosten des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes bisher zu decken.

Der Arbeitergesangverein „Liedertafel Ohra"

hielt am Donnerstag im Lokale zur Ostbahn seine erste Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende Cinentowski gab einen Rückblick über das einjährige Bestehen. Er wies eingehend nach, daß auf diesem Gebiete der Arbeiterbewegung in Ohra noch sehr wenig gefördert ist. Der gute Geist von dem der Verein durchdrungen ist läßt aber das Beste hoffen, denn nicht nur das Arbeiterlied soll gepflegt werden, sondern auch die Musik soll der Arbeiter kennen und schätzen lernen. Im Laufe des Jahres wurden zwölf Lieder einstudiert, zehn davon wurden öffentlich aufgeführt. Größere Veranstaltungen wurden 3 durchgeführt. Die Kasse hatte eine Einnahme von 1060,05 Mark und eine Ausgabe von 365,65 Mark, so daß ein Bestand von 694,45 Mark verblieb. Die Mitgliederzahl betrug mit den Passiven 50, die Gesangstunden wurden durchschnittlich von 30 Mitgliedern besucht. In den Vorstand wurden zum Vorsitzenden Cinentowski, zum Kassierer J. Jagodni, zum Schriftführer Post, zu Notenwarten Rotbarth und Radant II, zu Revisoren Sangesschwester Ortscheid und Sangesbruder Zander, in den Vergnügungsvorstand Sangesschwester Gallinat und Sangesbruder Rolz gewählt.

Die Gesangstunden finden wie bisher unter Leitung des Dirigenten, Herrn Kaffke, jeden Donnerstag von 7¼ bis 9¾ Uhr abends im kleinen Saal der Ostbahn statt und werden dortselbst Mitglieder aufgenommen.

Freisprechung durch das Schwurgericht. Gestern wurde gegen die Krankenpflegerin Anna Marie Dahlke aus Danzig verhandelt. Sie war wegen versuchter Abtreibung angeklagt, die sie gewerbsmäßig an anderen Personen vorgenommen haben soll. Die Geschworenen verneinten aber die Schuldfragen und das Gericht sprach die Angeklagte frei.

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 141 | Sonnabend, den 19. Juni 1920 | 11. Jahrgang

Danzigs neue Verfassung.

2. Plenarsitzung des Volkstages am 18. Juni 1920.

Die Debatte über die rechtliche Stellung der Verfassunggebenden Versammlung und die dazu erlassene Verordnung des Oberkommissars Tower vom 31. Mai wird fortgesetzt. Als erster Redner sprach der Abg. Senftleben (Dtnatl.), der sich unter dem Beifall seiner Fraktion mit den Polen auseinandersetzte. Er wies darauf hin, daß in den an Polen abgetretenen Teilen Deutschlands große Sehnsucht nach preußischer Ordnung und Verwaltung herrscht. Der Ausfall der Reichstagswahlen in Pommerellen beweise das auch. Eine Urabstimmung in diesen Gebieten würde sicher zugunsten Deutschlands ausfallen. Ursache sei vor allem die polnische Nadelstichpolitik im Grenzverkehr. Der Staatsrat habe wenig Gegenliebe gefunden. Schuld daran tragen der Friedensvertrag und die Personen, **die ihn unterschreiben mußten.** Diese Feststellung des Redners ist um so bemerkenswerter, als die Deutschnationalen bisher die Unterzeichner des Versailler Friedens„vertrages" als Verräter Deutschlands beschimpften. Redner wünschte die Auflösung des Staatsrates und die Wahl eines vorläufigen Senats. Der Volkstag solle bei wichtigen Anlässen gehört werden.

Abg. Dr. Neumann (F. W. V.) brachte zum Ausdruck, daß in der Bürgerschaft große Enttäuschung herrsche, weil man den Aufgabenkreis der Verfassunggebenden Versammlung zu eng begrenze. Den Darlegungen unseres Genossen Müller stimmt er zu, lehnte dagegen die Ausführungen des Unabhängigen Rahn als Sophismen ab. Tower sei leider der Herr unserer Geschicke. Dieser habe einen Teil seiner Macht an den Staatsrat übertragen. Den Bürgern, die diese Verantwortung getragen haben, gebühre Dank. Aus der Mitte des Volkstages sei ein Senat zu wählen.

Abg. Raube (Unabh.) behauptete, daß die Stellung der bürgerlichen Parteien in der öffentlichen Verhandlung des Volkstages ganz anders sei, als in den nicht öffentlichen Beratungen des Staatsrates. Außer der Schaffung der Verfassung und des Abschlusses des Staatsvertrages mit Polen müsse die Versammlung sich noch mit der Arbeitslosenfrage und der Ernährungslage beschäftigen. R. betonte, daß beide sozialistische Parteien für die Demokratisierung des Staatsrates gekämpft haben. Von Diktatur und „Weltrevolution" sprach der unabhängige Redner, der eben anderen Mangel an Folgerichtigkeit vorgeworfen hatte, jedoch kein einziges Wort.

Abg. Kloßowski (Soz.) gedachte des Schutzes, den das alte stets deutsche Danzig durch das deutsche Vaterland genossen hat. Deutschlands Volk werde sich — und dabei werde die Arbeiterschaft in keiner Weise zurückstehen — aus der Tiefe wieder emporarbeiten.

K. forderte u. a. amtliche stenographische Berichte über den Volkstag. Dann wendete er sich kritisch gegen den berüchtigten Streikerlaß des Oberkommissars und bemerkte dazu:

Bei meinen Verhandlungen mit Oberkommissar Tower in meiner Eigenschaft als Gewerkschaftsführer über seinen Streikerlaß habe ich den Eindruck gewonnen, daß ihm der Erlaß selbst sehr peinlich gewesen ist und daß er von den Deutschen etwas anderes erwartet hätte. Die Geschichte der Vergangenheit muß der Zukunft Lehre sein. Wir dürfen keinerlei Rechte freiwillig aufgeben; niemals dürfen wir uns unter die Knute des Auslandes stellen. Das darf es in Zukunft nicht wieder geben. Die gesamte Arbeiterschaft, die sich auf den gesunden Standpunkt stelle, daß ein solcher Streikerlaß nicht erforderlich war, hätte sich ihn nicht gefallen lassen. Der Bürgerschaft lag nur daran, zu beweisen, daß die Zeit der Revolution vorbei war. Dies ist in der Vergangenheit geschehen; es darf sich nicht wiederholen. Im Uebrigen kann ich Ihnen aber verraten, daß der Streikerlaß der Arbeiterschaft nicht geschadet hat. Wenn es sich um die Lebensinteressen der Arbeiter gehandelt hätte, dann hätten wir unsere Forderungen durchgesetzt, auch im Gegensatz zum ganzen Bürgertum. Nun hat ein neuer Erlaß des Staatsrates die Versicherungsgrenze nicht auf 15 000 sondern auf 10 000 Mark festgesetzt, und zwar deshalb, weil im Staatsrat soviel Interessenten sitzen, die es notwendig haben, diese Grenzen so niedrig zu lassen. K. forderte volle Souveränität des Volkstages und stellte folgende Forderungen auf:

1. Aufwandsentschädigung für die Abgeordneten in angemessener Höhe, 2. freie Fahrt auf allen Verkehrswegen, 3. freie Zustellung des Staatsanzeigers an alle Abgeordneten.

Abg. Schümmer (Zentrum) sprach im Sinne aller, als er ausführte, daß Danzig auch die humanste Fremdherrschaft als schweren Druck empfinde. Das deutsche Volk habe keine Veranlassung an seiner Zukunft zu zweifeln. Gegen den ausgesprochenen Mehrheitswillen des Volkstages werde der Staatsrat wohl keine Verordnung erlassen.

Abg. Jewelowski (Dem.) wandte sich treffend gegen die Unabhängigen, die nichts als Kritik übten, sich jedoch nicht an den Arbeiten beteiligten. Der Volkstag sei durchaus kein Geldsackparlament. Im „Vorwärts" und in der „Danziger Volksstimme" konnte man Artikel lesen, in denen gesagt wurde, daß die jetzige deutsche Steuergesetzgebung eine Konfiskation des Vermögens bedeute. Redner wünschte im Interesse des Wirtschaftslebens ein beschleunigtes Abkommen mit Polen. Der Staatsrat dürfe jetzt aber auch in anderen Fragen nicht selbständig entscheiden. Der Volkstag habe dazu das Wort zu nehmen.

Abg. Kubacz (Pole) ging heftig gegen den Abg. Senftleben vor und sagte den Deutschnationalen Fehde an. Früher habe man die Polen unterdrückt, jetzt seien die Rollen vertauscht. Die Mißhandlungen und Brutalitäten an der Grenze nannte Kubacz beschönigend „Grenzplänkeleien". Als er ungewollt von der Reichstagswahl im „urdeutschen Pommerellen" sprach, fand er den lauten Beifall der Versammlung. Die Ausführungen des polnischen Redners waren in jeder Hinsicht das Gegenteil von Versöhnlichkeit und Entgegenkommen. Bezeichnend dafür, wie die Polen sich den Ausgleich der Gegensätze deuten, ist, daß der Volkstagsbericht vom Donnerstag im „Dziennik Gdanski" die Ueberschrift trägt: „Der rote Rahn als deutscher Chauvinist."

Die Aussprache über die Verordnung des Staatsrates vom 31. Mai wurde geschlossen. Sämtliche hierzu vorliegenden Anträge wurden einem Ausschuß von 17 Abgeordneten überwiesen.

*

Die erste Lesung der Verfassung Danzigs

begann mit einer Rede des

Abg. Schwegmann (Dtnatl.): Gegen die in dem vorgelegten Verfassungsentwurf vorgesehenen Untersuchungsausschüsse und Volksentscheide hatte er Bedenken. Nach seiner Ansicht ist die berufsständische Vertretung eine wahre Volksherrschaft. Ferner wandte sich der Redner gegen die Auflösung der Danziger Stadtverordnetenversammlung. Der deutsche Grundcharakter Danzigs müsse erhalten bleiben. An dem öffentlich-rechtlichen Charakter dürfe nicht gerüttelt werden. Gegen die Beibehaltung der Simultanschulen hatte er nichts einzuwenden, verlangte aber, daß Religion als ordentliches Lehrfach beibehalten werden solle.

Abg. Mau (Unabh.) wünschte den Ausbau der Verfassung als der eines souveränen Staates und nicht als Stadtstaates. **Mau verlangte dann durchaus, entgegen der unabhängigen Agitationshetze bei der Volkstagswahl, die parlamentarische Regierungsform wie sie in Deutschland besteht.** Er trat für die Beibehaltung der Danziger Stadtverordnetenversammlung ein. Auch M. bekannte sich zu dem Satz: Die Staatsgewalt geht vom Volke aus. Das Zweikammersystem sei zu verwerfen. An der Form des Wahlrechtes müsse festgehalten werden und die Wahlperiode von kurzer Dauer sein. Der Volksentscheid ist der beste Ausdruck des Volkswillens. Redner sprach dann über Klassenjustiz und trat für die Wahl der Richter durch das Volk ein. Dabei stieß er bei den Deutschnationalen auf Widerspruch. M. verlangte Rede- und Preßfreiheit, damit sich die wirtschaftliche und politische Entwickelung ungestört vollzieht und sich nicht durch eine Revolution erst Bahn schaffen müsse. Weitere Forderungen waren: Lernmittelfreiheit, Einheitsschule, Betriebsräte und das Eigentum der Gesellschaft an den Bodenschätzen.

Während der langen Rede Maus, die auch nicht einen einzigen selbständigen unabhängigen Gedanken brachte, waren Zweidrittel der Abgeordneten vor dieser Wortflut geflüchtet. Der unabhängige Wortführer befand sich augenscheinlich in einer unbehaglichen Situation. Das Rednerpult steht vor den Bänken der Deutschnationalen und die hatten selbstverständlich ein besonderes Verständnis für die Ausführungen Maus, trotzdem er formell ziemlich sachlich blieb. Hier sprach nicht mehr der unabhängige Agitator, der sonst in Volksversammlungen „revolutionär" demagogelte. M. erwähnte nicht einmal die programmäßige „Diktatur des Proletariats" und auch nicht die „Weltrevolution". **Nicht das sonst so vielgepriesene Sowjetrußland, sondern die vielgeschmähte deutsche Republik wurde von ihm als nachahmenswert empfohlen.**

Dann sprach als Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion Genosse Dr. Zint. Der Saal füllte sich wieder und die Abgeordneten aller Parteien lauschten gespannt den fesselnden, von eindringender Sachkunde und hohem sittlichen Ernst getragenen Darlegungen des Redners. Besonders seine tiefempfundenen Schlußworte machten starken Eindruck.

Sozialdemokratie und Danzigs Verfassung.

Abg. Dr. Zint (Sozialdem.): Die Mitteilung, die uns gestern aus dem Munde des Herrn Präsidenten geworden ist, wonach bereits am 22. August der Vertrag mit Polen fertig sein muß, hat ja Bedeutung auch für die Fertigstellung unseres Verfassungswerkes. Denn Sie wissen ja, daß nach dem Friedensvertrag die Verfassung und der Vertrag mit Polen gleichzeitig in Kraft treten sollen, und das hat ferner die Bedeutung — da ja sowohl die Verfassung wie der Vertrag mit Polen in Paris noch beraten, der Vertrag mit Polen, wie mir scheint, doch in contradictorischer Besprechung zwischen den beiden Parteien beraten werden muß —, daß für unsere Arbeit am Verfassungsentwurf praktisch nur eine Frist von 4—5 Wochen gelassen ist. Ich muß Ihnen gestehen, diese Mitteilung hat starke Aehnlichkeit mit einem Ultimatum. **Die Ueberhastung eines so wichtigen Werkes, die uns damit zugemutet ist, berührt um so erstaunlicher angesichts der außerordentlichen Langsamkeit und Schwerfälligkeit, mit der die Stellen, in deren Hände wir unser Geschick bisher gelegt haben, bis zu diesem Zeitpunkte gearbeitet haben.** (Sehr richtig!) Seit anderthalb Jahren warten wir auf unser Geschick. Fast ein Jahr ist es her, daß der Friedensvertrag in Versailles unterzeichnet worden ist, und 6 Monate hat man auf jener Seite gebraucht, um diesen Vertrag zu ratifizieren. Wir sind alle von der Notwendigkeit eiliger Arbeit überzeugt und haben den besten Willen dazu, aber ich möchte feststellen, daß uns ein Vorbild darin bisher nicht gegeben worden ist. (Sehr richtig!) Wenn es uns gelingen sollte, in der kurzen Frist dieses Werk fertigzustellen, so werden wir das keiner Förderung von außen zu verdanken haben. Helfen kann uns lediglich das, was uns auch ohne Hilfe von außen hierüber vorliegt: der von dem Verfassungsausschuß fertiggestellte Entwurf zur Verfassung. Im Gegensatz zu einem der Herren Vorredner will ich mich nur auf einiges ganz Grundsätzliches beschränken. Zwei Gesichtspunkte sind es, die hauptsächlich für diese Arbeit maßgebend sind: Einmal die Zweckmäßigkeit und dann die großen politischen, ich möchte sagen, Weltanschauungs-

---

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

50) (Fortsetzung.)

Es war kein Wunder, daß er Apollonius' Handeln falsche Beweggründe unterlegte. Schon als er sich der Tüchtigkeit des Sohnes gefreut hatte, war ihm zugleich die Furcht gekommen, die Valentins Geständnis der Verschweigung ihm zur Wahrheit machte. Er sah hinter der vorgegebenen Schonung des Sohnes um so natürlicher Eigenmächtigkeit und die Lust, ein verdecktes Spiel zu spielen, als er ihn dabei nur an dem eigenen Maßstabe maß. Es war das Nächstliegende, daß er in dem Sohne die eigenen Neigungen voraussetzte. Schon damals hatte er mit einer Art Eifersucht empfunden, daß er selbst der tüchtigen Jugend des Sohnes gegenüber in seiner Blindheit nichts mehr war und nichts mehr konnte. Der Argwohn, den seine Hilflosigkeit ihn gelehrt, mußte ihm sagen, daß Apollonius trotz seines mühsamen Verbergens dahintergekommen war, und so sah er auch die Verachtung mit unter den Beweggründen vom Handeln des Sohnes.

Seit jener Nacht vor seines älteren Sohnes gewaltsamem Tode war Herr Rettenmaier wiederum als Leiter an die Spitze des Geschäfts getreten. Apollonius berichtete ihm täglich über den Fortgang der laufenden Arbeiten und holte seine Befehle ab. Ist eine Arbeit einmal in ihr Geleis gebracht, dann führt sie sich selbst, und es bedarf von seiten des Leitenden nur Beaufsichtigung und gelegentliches Antreiben. Soll aber eine neue unternommen werden, dann gilt es, die Geleise erst zu suchen, in denen sie laufen kann, und aus diesen wieder das kürzeste, das sicherste und gewinnvollste auszuwählen. Der Arbeitgeber erschwert oft die Aufgabe, indem er selbst mit hineinsprechen will oder besondere Nebenwünsche hat, die der Meister zugleich mit erfüllen soll. Ort, Zeit und Material machen ihre Selbständigkeit und Eigenartigkeit geltend. Nicht jede Arbeit kann man jedem Arbeiter anvertrauen; über der neuen darf der Meister nicht die bereits laufenden vergessen. Wahl, richtige Anstellung und Verteilung der Kräfte haben ihre Schwierigkeit. Entfernung, Wetter sprechen dann auch ihr Wort dazu. All das will überwunden sein, und so überwunden, daß neben Nutzen und Vorteil des Baugebers auch Handwerksehre und Vorteil des Meisters nicht ins Gedränge gerät. Dazu gebraucht es offene, klare Augen von raschem Ueberblick. Daß Apollonius diese besaß, erkannte der alte Herr schon in dessen erster Meldung. Diese bekam eine besonders schwierige Aufgabe. Apollonius stellte sie mit solcher Klarheit dar, daß der alte Herr die Dinge mit leiblichen Augen zu sehen glaubte. Es war ein Fall, in welchem den alten Herrn seine Erfahrung im Stiche ließ. Apollonius machte er keine Schwierigkeit. Er zeigte drei, vier verschiedene Wege, ihm gerecht zu werden, und setzte den alten Herrn in eine Verwirrung, welche er kaum zu verbergen wußte. Ueber die knöcherne Stirn unter dem deckenden Augenschirm zog eine wunderliche, wilde Jagd der widersprechendsten Empfindungen: Freude und Stolz auf den Sohn, dann Schmerz, wie er selbst nun doch nichts mehr war, doch nichts mehr konnte; dann Scham und Zorn, daß der Sohn das wußte und über ihn triumphiere; Lust, ihn zu bändigen und ihm zu zeigen, daß er noch Herr und Meister sei. Aber wenn er sich durchsetzen wollte: würde der Sohn gehorchen? Er konnte nichts besseres ersinnen, als der Sohn ihm vorgelegt hatte; befahl er etwas anderes, so befürchtete er den Sohn in seiner Nichtachtung: und der gab sich dann das Ansehen, des Vaters Befehl zu vollziehen, und tat doch, was er selber wollte. Und er konnte das nicht hindern, ihn nicht zwingen. Er mußte ja glauben, was der Sohn und was die Leute ihm sagten. Hatte er nicht anderthalb Jahre lang glauben müssen, was der Sohn ihm sagte, und die Leute hatten dem Sohne geholfen? Und stellte er einen Fremden dem Sohne zum Beobachter; war er der Treue des Fremden gewiß? Und wenn er das sein konnte; stellte er nicht selbst dann erst seine Hilflosigkeit ins Licht, daß die ganze Stadt erfuhr, er war ein blinder Mann, der nichts mehr war und nichts mehr konnte und mit dem man spielte, wie man wollte? Es blieb ihm kein Mittel, auch nur den Schein des Regiments beizubehalten, als seine diplomatische Kunst. Mit grimmvoller Stimme gab er nun Befehle, die eigentlich unnötig waren, weil sie Dinge betrafen, die sich von selbst verstanden und ohne Befehl getan worden wären. Bei neuen Arbeiten, die erst in Gang gebracht werden mußten, mißbilligte er mit Zorn die Vorschläge Apollonius'; und der Befehl, den er endlich gab, lief doch in der Hauptsache auf die Annahme des Vorschlages hinaus, der Apollonius als der zweckmäßigste erschienen war. Hinternach suchte er sich bei sich selber nach Möglichkeit wieder her; er fand etwas aus, das er für klüger hielt, als den Vorschlag Apollonius'; war er überzeugt, daß, wenn er nur sein Gesicht noch hätte, alles doch noch ganz anders gehen würde, dann konnte er sich der Freude und dem Stolz über die Tüchtigkeit des Sohnes ungehindert hingeben, bis er wiederum in die zornige Notwendigkeit versetzt wurde, seine diplomatische Kunst anzuwenden. Apollonius ahnte so wenig von dem Zwang, den er, ohne zu wollen, dem alten Herrn auflegte, als von dessen Stolz auf ihn. Ihn freute es, daß er dem Vater von den Geschäften nichts mehr verheimlichen mußte und daß sein Gehorsam der Erfüllung seines Wortes nicht im Wege stand. Auch von dieser Seite her wurde der Himmel über dem Hause mit den grünen Läden immer blauer. Aber der Geist des Hauses schlich noch immer händeringend darin umher. So oft es zwei schlug in der Nacht, stand er auf der Emporlaube an der Tür von Apollonius' Stübchen und hob die bleichen Arme wie flehend gegen den Himmel empor.

19.

Apollonius hielt sich, war er daheim, noch immer zurückgezogen auf seinem Stübchen. Der alte Valentin brachte ihm das Essen wie sonst dahin. Es konnte das nicht Wunder nehmen. Das Geschäft hatte sich unter seiner fleißigen Hand vergrößert; es wollte gegen früher mehr als doppelt so viel geschrieben sein. Der Postbote brachte ganze Stöße von Briefen in das Haus. Dazu hatte Apollonius in der letzten Zeit das vorteilhafte Anerbieten des Besitzers angenommen und die Schiefergrube gepachtet. Er verstand von Köln her den Betrieb des Schieferbaues und hatte sich einen früheren Bekannten von daher verschrieben, den er des Faches kundig und im Leben zuverlässig wußte. Seine Wahl erwies sich geraten; der Mann war tätig; aber Apollonius erhielt trotzdem durch die Pachtung einen bedeutenden Zuwachs von Arbeit. Der alte Brauherr sah ihn zuweilen bedenklich an und meinte, Apollonius habe seinen Kräften doch zuviel zugetraut. Der jungen Witib fiel es nicht auf, daß Apollonius nur wenig in die Wohnstube kam, wo die Kinder, die er öfter zu sich rufen und kleine Dienste verrichten ließ, wobei sie lernen konnten, unterhielten den Verkehr. Und sie konnten bezeugen, daß Apollonius keine Zeit übrig hatte. Sie selber war desto öfter auf seiner Stube: doch nur, wenn er nicht daheim war. Sie schmückte Türen und Wände mit allem, was sie hatte, und wovon sie wußte, daß er es liebte, und hielt sich ganze Stunden lang arbeitend da auf. Aber auch sie bemerkte die Blässe seines Angesichts, die jedesmal größer geworden schien, seit sie ihn nicht gesehen. Wie sie nun ganz sein Spiegel geworden war, spiegelte sie auch diese Blässe zurück. Sie hätte ihn gern erheitert, aber sie suchte seine Nähe nicht; ihr schien, als ob ihre Nähe das Entgegengesetzte wirke, was sie zu wirken wünschte. Er war immer freundlich und voll ritterlicher Achtung gegen sie. Das beruhigte sie wenigstens über die Furcht, die ihr bei seinem Sichzurückziehen am nächsten lag. Wie sie alle Tugenden, die sie kannte, in ihn hineingestellt wie in einen Heiligenschrein, hatte sie die Wahrhaftigkeit, die ihr die erste von allen war, nicht vergessen. Und so wußte sie, er zwang sich nicht, ihr Achtung zu zeigen, wenn er sie nicht empfand.

(Fortsetzung folgt.)

Weltgedanken, die die Parteien dieses Hauses vielfach voneinander trennen. Der politische Gedanke, der meine Fraktion bei dieser Arbeit leitete, ist der entschiedene Wille zum Sozialismus. (Bravo!) [illegible] daß die gegenwärtige [illegible] Notwendigkeit [illegible] nach unserer Meinung lediglich eine demokratische Staatsform sein kann. [illegible]

[illegible] Die Demokratie verlangt, daß der Senat als Vertrauensausschuß der Volksvertretung die Geschäfte führt und seine Mitglieder, sobald sie nicht mehr das Vertrauen des Volkes genießen, ihren Abschied nehmen müssen. [illegible]

[illegible] in unserer Verfassung die Grundrechte. [illegible]

[illegible] Uns ist [illegible] Religionsdingen die Freiheit der Ueberzeugung des Einzelnen oberstes Gesetz. [illegible] Darüber werden wir uns klar sein müssen, daß damit vielleicht das Wichtigste unserer ganzen künftigen Geschichte vorbestimmt wird. Im Wirtschaftsleben treten Punkte hervor, wo wir unsern Willen zum Sozialismus auch durch die Angabe von Zielpunkten auszudrücken wünschen. Das Recht der Arbeit, das besondere Recht der Arbeit, das dieses im Wirtschaftsleben in Anspruch nehmen kann, wünschen wir dort festgelegt zu sehen durch die Demokratie auch des Wirtschaftslebens. In den Betriebsräten wäre weitere Zusammenfassung in den Bezirksräten und vielleicht in einer Kammer der Arbeit grundsätzlich festzulegen. Das wäre, was ich hier im Rahmen dieser Generaldebatte zu sagen hätte. Das ist ja wohl uns allen gemeinsame Ueberzeugung, daß eine vollkommene Verfassung nicht möglich ist, daß eine vollkommene Verfassung ein Ideal bildet, zu dem man in unendlicher Arbeit gelangen kann, das wir aber ebenso wenig erreichen können wie unsere Nachkommen. Ferner ist gewiß, daß eine Verfassung nur eine gewisse feste Grundlage des Staatslebens bildet. Sie stellt nicht etwas ewig Unverrückbares und Feststehendes dar. Jede Verfassung und vielleicht gerade die unsere trägt bereits den Keim einer neuen Entwicklung in sich. Die entwicklungsfähigen [illegible] dürften in unserer Verfassung nicht festgelegt und abgeschnürt werden. Die gemeinsame Lage, in der wir uns befinden, wird — trotz der Verschiedenheit der grundsätzlichen Stellungnahme — in vielen einzelnen Punkten uns auch

Gib Deine
Grenz-Spende
für die Volksabstimmung
dem
Deutschen Schutzbund
Annahmestelle:
„Danziger Volksstimme"
Am Spendhaus 6.

während dieser Arbeit beherrschen. Ich glaube wir Sozialdemokraten [illegible] uns in diesen Dingen mit der großen Mehrzahl dieses Volkes eins fühlen. Vielleicht fanden Sie alle das Wort [illegible] Jedes Gebilde wird durch sittliche Hebel bewegt. Es handelt sich hier nicht um die Lösung einer technischen Aufgabe, nicht um die Bewältigung einer Organisation und irgendwelcher [illegible], sondern um den Ausdruck einer Gemeinsamkeit, der, wie wir hoffen, die Mehrzahl dieses Hauses beherrscht:

Einig in der Liebe zu unserem Volk, zu unserer Heimat und zur deutschen Kultur!

(Lebhafter Beifall.)

•

Dann erfolgte die Wahl des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten. Gewählt wurden Sozialdemokraten Müller und [illegible], [illegible]; Deutschnat.: Ziehm, Diehl, Schwegmann, [illegible] und Schede; Unabhängige: Rahn, Raube; Mau: Freie Wirtschaft; [illegible], Wieler; Zentrum: Schümmer, Sawatzki; [illegible]; Polen: [illegible].

Gegen 6 Uhr abends vertagte sich das Haus auf heute — Sonnabend — nachmittag 2 Uhr. Die von den Deutschnationalen gewünschte Vormittagsitzung fand keine Gegenliebe.

Danziger Nachrichten.

Unmöglich zu übertreffende Unwahrhaftigkeit

ist die einzige Eigenschaft, die das unglaublich lederne und inhaltsleere [illegible] unabhängige „Freie Volk" auszeichnet. Das beweist es bisher wie noch nie im Kampf gegen die Wahrheit um seinen [illegible] sportlichen Bundesbruder Burgmer (Marberg). Immer wieder hat das traurige Blättchen behauptet, Genosse Fooken habe den edeln Burgmer in der sozialdemokratischen Sporthallenversammlung so denunziert, daß deshalb seine Ausweisung erfolgte. Es gehört schon mehr als unabhängiger Mut dazu, eine so plump wahrheitswidrige Behauptung über Vorgänge aufzustellen, die sich vor mehreren tausend Versammlungsbesuchern abgespielt haben. Durch mehrere Berichtigungen suchte Genosse Fooken und die sozialdemokratische Vertretung die idealen Wahrheitsschützer des „F. V." zu der Anerkennung der Tatsache zu bewegen, daß die Unterstellungen des Blattes jeder Grundlage entbehrten. Aber völlig vergeblich. Das Blatt windet sich in immer neuen Schwindeleien als ob es sich an der Wahrheit die Finger verbrennen könnte. Unter anderem hat es deshalb behauptet, Genosse Fooken habe nicht rechtzeitig den Vorwurf der Denunziation in der „Volksstimme" zurückgewiesen. Tatsächlich war das sofort am 19. Mai geschehen, als der unabhängige [illegible] Mau zum erstenmal die Erfindung der Denunziation auszusprechen den Mut besaß. Deshalb zwang Genosse Fooken das dunkle Revolverblättchen durch eine neue Berichtigung, auch diese Lüge preiszugeben. Dies mußte es denn auch am 17. Juni tun. Aber trotzdem bleibt es auch jetzt weiter bei der Ehrabschneidung, die allerdings noch durch eine vorbildlich deutsche Schmutzsprache auszeichnet. So leitet das „F. V." den Abdruck eines Teiles der Berichtigung des Genossen Fooken so ein:

„Wir hatten schon anläßlich unseres letzten Artikels über den Fall Burgmer auf die auffallende, eigentlich nur durch das schlechte Gewissen erklärlichen Haß hingewiesen, mit welcher der Mehrheitssozialdemokrat Fooken den auf ihn ruhenden Verdacht als Denunziant durch Berichtigungen usw. an uns zu zerstreuen sucht."

Da muß der Fachmann wirklich staunen! Also es gibt tatsächlich nur durch das schlechte Gewissen erklärlichen Haß den auf ihm ruhenden Verdacht als Denunziant durch Berichtigungen zu zerstreuen! Was mag in den „Köpfen", die solchen hahnebüchenen Unsinn, wie diesen Haß zur Feststellung der Wahrheit aushecken, wohl stecken?! Bei einer solchen „moralischen" Verfassung ist es wahrlich kein Wunder, daß das „F. V." auch wie vor behauptet, Genosse Fooken hätte die nichtswürdigen Unterstellungen des Blättchens „nicht im geringsten widerlegt und zerstreut". Die Unverfrorenheit, die dazu gehört, kann nur noch verachtet werden.

Wir fügen deshalb bloß noch hinzu, daß dasselbe „F. V." seinen armen Lesern bisher noch kein einziges Wort über die Untaten, die sein [illegible] Schützling Burgmer gegen die Graudenzer Unabhängigen begangen hat, mitgeteilt hat. Ferner schimpft dasselbe Blättchen noch heute wie toll über „Noske". **Von den durch das polnische Thorner Standgericht gemeuchelten 11 Graudenzer Unabhängigen hat es noch nicht eine Silbe erwähnt.** Die „internationale" Charakterfestigkeit des „F. V." ist eben über jeden Zweifel erhaben.

Das große Schweigen hat aber auch seinen Oktavio — Herrn Stadtrat Arthur Raube — befallen. Der Mutige scheint über „Wallensteins Tod" nicht hinausgehen zu wollen, obgleich er gegen uns doch so treffliche Pfeile gegen führende Sozialdemokraten in polnischen Dingen besitzen wollte. Seine von uns erwähnten „gar nicht antikapitalistischen süddeutsch-polnischen Maschinenpläne" scheinen ihn leider gar nicht mehr zu interessieren. Dabei kennt er doch im Süden die Maschinenfabrik. . . . Und er kennt doch einen sehr eigenartigen Briefwechsel, der nach Entstehung und Inhalt die Oeffentlichkeit weit w e i t stärker fesseln dürfte, als die durch Herrn Raubes obersten Vorgesetzten Rahn sogar parlamentarisch berühmt gemachte Ziege des Landesrats Kruse. Aber wenn der Herr Arthur Raube hartnäckig zu schweigen belieben — oder etwa zu schweigen belieben müssen . . . ?!!

Eine unnatürliche Mutter ist die Witwe Antonie Rompza. Sie hat am 14. Juni ein uneheliches Kind männlichen Geschlechts geboren, es nach der Geburt in den Ofen gesteckt und verbrannt. Sie gibt zwar an, das Kind totgeboren zu haben, was jedoch ausgeschlossen erscheint. Nach der Verbrennung hat sie die Asche herausgenommen und in einen Eimer geschüttet, um sie in den Müllkasten zu schütten. Die Kriminalpolizei ist jedoch von Hausbewohnern auf die R. aufmerksam gemacht worden und hat sie, bevor es ihr gelang den Eimer auszuschütten, verhaftet.

Sport und Körperpflege.

Mitteilungen des Arbeiter-Sportkartells.

Freie Turnerschaft Danzig: Sonnabend, den 19. Juni, abends 6 Uhr: Fußballtraining. Sonntag, den 20. Juni, vormittags 8 Uhr: F u ß b a l l w e t t s p i e l, 2. Mannschaft gegen Fußballklub Kl.-Plehnendorf. Von 9 Uhr ab: Leichtathletik.

Arbeiter-Radfahrerverein „Vorwärts": Sonntag, den 20. Juni: Ausflug mit Familie zu Fuß nach Heubude. Abmarsch: 12 Uhr mittags.

Touristenverein „Die Naturfreunde": Sonntag, den 20. Juni: Tour nach Ottomin. 5 Uhr, Neugarter Tor. Führer Boltz.

Bücherwarte.

Simplicissimus. Die soeben erschienene Nr. 11 enthält folgende Zeichnungen: „Die Neugewählten" von Karl Arnold, „Berliner Pflanzen" von L. Boris, „Der Einsiedler" von E. Henel, „Im Lande der Dichter und Denker" von Wilhelm Schulz, „Moderne Erziehung" von R. Grieß, „Französische Justiz" und „Feine Kundschaft" von E. Thöny, „Einzug ins gelobte Land" und „Sorgen" von F. Heubner und „Die schwarze Besatzung" von O. Gulbransson. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Skizze „Die Prinzessin auf dem Esel" von Will Vesper, ferner mit je einem Gedicht: „Verwandlung" von Ina Seidel, „Bäuche, die sich tags begegnen" von Peter Scher, „Weinkeller im Wald" von Hermann Hesse und „Luise Fix" von Emanuel usw. Der „Simplicissimus" kostet pro Nummer 1.50 Mk. Man kann ihn durch alle Postämter und Buchhandlungen beziehen.

Kunst und Wissen.

Zoppoter Stadttheater.

Richard Dehmel: „Die Menschenfreunde".

[illegible]

Dem Umstande, daß Albert B a s s e r m a n n in dem Drama des unlängst verstorbenen Dichters eine von ihm geliebte [illegible] verdanken wir die gestrige nachträgliche Totengedächtnisfeier, die von der Glanzleistung des Gastes abgesehen, kein literarisch ein sehr bedeutsames Ereignis im hiesigen Kunstleben darstellt. Bassermann sei bedankt!

Gewiß mag es leicht sein, heute da Dehmel den großen Schritt [illegible] im Rückblick auf seine „Menschenfreunde" zu sagen, daß er ein bedeutender Dramatiker geworden wäre, wenn — — Aber wer das dichterische Werk des Toten kennt, mehr kennt als ein paar Proben der Stimmungs- und Liebeslyrik wie man sie in Anthologien findet, sah die Stunde nicht fern, da der Künstler über die Formversuche des „Mitmensch", des „[illegible]", und der „Michel Michael" (der bereits weit mehr als „Versuch") für den großen Wurf eines Tages doch nur wirkte. Dehmels ganze Art: Das Wilde, [illegible], sein Drang zur Einheit, sein [illegible] Ausdruck und straff gespannter Rhythmus, alles dies [illegible] mehr als deutlichen Anzeichen, daß er über die [illegible] zum Drama hinausstrebte. Man betrachte daraufhin [illegible] einzelne seiner Gedichte, seine Balladen, Stücke aus [illegible], die Pantomimen, Proben aus dem „Michel Michael": All das ist Auftakt.

Wie oft schon hörte ich den Blödsinn, daß Dehmel in diesen „Menschenfreunden" nicht wiederzuerkennen sei, aus denen fast in jedem Worte von einem Atemholen bis zum andern die Stimme des fanatischen Idealisten schreit, aus denen diese hartgehämmerte Prosa das Ohr oft wie Versmusik trifft, aus deren Geschehen sich die wolkenumhängte [illegible] des Dichters wie schemenhaft hervorschiebt. Einer, der über das Problem der „Stützen der Gesellschaft" in Stoff und Form hinausgeht, wird hier vernehmbar, ein Stück Raskolnikow-Schicksal wird lebendig. Und Strindberg geht um.

Da ist ein Mensch, der einen anderen ums Leben brachte, um seine tot lagernden Millionen den körperlich und geistig hungernden Mitmenschen fruchtbar zu machen. Aber er erkennt eines Tages mitten in seinem Wohltun mit dem befreiten [illegible] das Antlitz des Gemordeten, die als Erinnye Rache erheischt: Er muß erkennen, daß es ein nutzloses Opfer war, dem er sein Wohltäterleben weihte, daß die Mitwelt, um die er sich in Qualen mühte des Opfers unwert war. Von all den [illegible], Ehrenurkunden, Orden und Titeln würgt ihn der Ekel bis zum Ueberdruß. Hohle, lackierte [illegible] sind all diese Menschenfreunde. Dehmel sagt: Wenn es die Sache verlangt, sind wir alle dazu verdammt, einander Böses zu tun im Kampf um das Gute, und unsere Berechtigung, andere zu opfern, liegt in der Verpflichtung, uns selbst zu opfern. Und wem das die innere Stimme sagt, der fragt wohl auch nicht nach dem Urteil der Welt. D e r b e s t e M e n s c h e n f r e u n d i s t d e r T o d. E i n b i s c h e n L i e b e v o n M e n s c h z u M e n s c h i s t b e s s e r a l s a l l e L i e b e z u r M e n s c h h e i t.

Mit seltener dramatischer Kraft und Eindringlichkeit baut Dehmel dies Geschehen vor uns auf, dessen äußeres Wachstum wenig, dessen inneres alles bedeutet. Ein geheimnisvoll-düsteres Zwielicht liegt darüber. Der Dichter zeigt im Gegensatz zu den früheren dramatischen Werken, inwieweit er als Künstler Konzessionen an das Publikum machen darf, ohne seine Mission zu schwächen. Wohl, dieses Drama ist geschichtet, bewußt gebaut, manchmal sogar sehr deutlich konstruiert. Es ist, als habe Dehmel in das hergestellte Gerüst seine Weisheiten, Erfahrungen und Kenntnisse als Schmuck hineingehängt. Doch man zeigt in der zeitgenössischen Literatur kein halbes Dutzend von Werken dieser Art, die eins durch die Kraft strengster Logik von Anfang bis zum Ende derart in atemlosen Bann halten.

Die große Kunst der Seelenanalyse hat hier in Albert B a s s e r m a n n ihren unvergleichlichen Gestalter. Er hat alle Töne, vom Wimmern der Angst und Qual bis zum Schrei der Sehnsucht und der Enttäuschung. Bald viehisch brutal, bald kindlich hilflos. Im wüst verwachsenen Kopf sitzt er da, das Antlitz durchwühlt von furchtbarstem, erschütterndstem Erleben. So ringt er, der Enttäuschte, Irregegangene um die Seele der letzten Menschen mit allen Mitteln. Das ist das Gewaltige an dieser Gestaltung Bassermanns, wie er, ein schon Gezeichneter, doch noch als Zehrung für den dunkeln Weg, den Glauben an die Menschheit mitnehmen möchte. Um aber dann doch innerlich arm und ausgeplündert zu scheiden, als Sieger im Besitz seiner wahren Erkenntnisse.

Neben dieser erschütternden Menschengestaltung gab es kein Aufkommen der anderen Darsteller, obwohl Max F r i e d r i c h als Justus manche hübsche Probe seines anerkennbaren Könnens bot; auch die recht jugendlich ausschauende „alte Anne" der Frieda R e g n a l d soll mit Achtung genannt sein.

Willibald Omankowski.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Ein Begräbnis.

Eine Kinderskizze von Lydia Werner.

„Vorsicht!" — Mit gedämpfter Stimme rufen sich das die Träger zu, als sie den schweren, hoch mit Blumen geschmückten Sarg die leicht bereifte Steintreppe hinuntertragen, um ihn in den harrenden Leichenwagen zu schieben.

Neugierige und Leidtragende, die sich vor dem Trauerhause versammelt haben, blicken gespannt dem schwebenden Sarge entgegen.

Die weißen und lila Bandschleifen an den Kränzen flattern in dem kalten Winde, die Rosen und Chrysanthemen zittern vor dem eisigen Hauch.

Dumpf rollt der Sarg in den Leichenwagen — die Pferde ziehen an — —

Währenddessen drückt ein kleiner Blondkopf das Näschen fest an die Fensterscheiben und schaut verwundert, neugierig auf all die dunklen Leute da unten.

Alle sind so traurig — und es ist doch gerade jetzt so — so „putzig" im Hause. Alle Tage war etwas anderes zu schauen, und jeder Mensch ist so lieb mit ihm. —

Zuerst der schöne blanke Sarg, der fast wie ein Spiegel blinkt! Dann die herrlichen Blumen darauf! Und die schönen Kränze, die noch in der Stube liegen! — Eine Blume ist immer schöner als die andere. Heini konnte sie alle streicheln — ungehindert mit ihnen plaudern, so viel er wollte, sie fragen, woher sie kämen und was sie alles auf der weiten Reise erfahren hätten.

Ja, der Kranz mit den schönen blauen Blumen und den silbernen Disteln, der war sogar auf einem Schiff gereist. Auf einem wirklichen, großen Schiff, wie Heini es in seinem Bilderbuch hatte.

Der graubärtige Schiffer, der in Heinis Augen aber so etwas wie ein Admiral war, der hatte Heini auf den Arm genommen und gesagt, wenn Klein-Heini ihn im Sommer besuchen würde, dann wolle er ihm ein hübsches, kleines Schiff schenken.

„Ach — —" Heinis Brust dehnt sich. Es ist zu viel des Schönen.

Und erst bei Trine in der Küche — — da roch es so lieblich nach Kuchen, und in dem Bratofen brutzelte es so verheißungsvoll.

„Trine", hatte er zu dem Mädchen gesagt, und auf die Kuchen gezeigt, „ist heute Geburtstag — oder Ostern — oder Weihnachten —?"

Trine hatte laut aufgeweint und ihn geküßt. Da hatte Klein-Heini auch angefangen zu weinen, denn er hatte gemeint, die leckeren Sachen müßten alle weg.

Als er aber mit seinen Patschhändchen zugegriffen hatte, um den Kuchen sicher zu bergen, da hatte Trine wieder gelacht, ihm den Kuchen weggenommen und ihn einen kleinen, dummen Bub genannt.

Ja, Heini verstand die Menschen gar nicht mehr. Auch die vielen Onkel und Tanten, die da waren, streichelten ihn und nannten ihn einen armen Jungen.

Er war doch so glücklich in diesen Tagen! Nur die Sorge um die Kuchen beunruhigte ihn ein wenig. Aber er wollte schon aufpassen, die sollten nicht wegkommen, wie der schöne blanke Sarg.

Es hatte Heini auch gar nicht gefallen, daß alle die schönen Blumen, Kränze und Sträuße mit dem Sarge weggetragen wurden.

Schnell trippelten die kleinen Füßchen dahin, wo der Sarg gestanden hatte . . . . da lag noch eine schöne blaue Blüte . . . . Heini hob sie auf und steckte sein Näschen hinein — da fiel ihm sein Mütterchen ein. Das hatte solche blaue Augen wie die Blüte in seiner Hand.

Ach, sein liebes Mütterchen, wenn das jetzt hier wäre! — Das war aber nicht da. Es war so — so lange krank gewesen, und nun war es weggereist, um ganz gesund zu werden.

Seine Mutti — — Heinis Augen weiteten sich. — O, ganz gewiß, die hätte auch alle diese schwarzen Menschen spaßig gefunden und hätte ihm von den schönen Blumen herrliche Geschichten erzählt. — —

Er eilt auf seine Schwester zu: „Dutta, freust du dich nicht über die vielen Blumen? Wohin geht Vati mit ihnen und dem Sarg?"

Er schmiegt sich an die jugendliche Schwester, die still weinend ihr liebes Mütterchen ziehen sieht, von wo es keine Rückkehr gibt.

Sie denkt an den gramgebeugten Vater und sucht tapfer ihres Schmerzes Herr zu werden.

Bubi aber fragt und fragt — — „Dutta, Vati hat seinen Hut vergessen —."

Schon trommeln die kleinen Fäuste an die Fensterscheiben, um Vati aufmerksam zu machen. Erschreckt hält die Schwester des Knaben Händchen. Gedämpft klingt das Rollen des sich entfernenden Leichenwagens, das fast schlürfende Geräusch des langsam vorüberziehenden Leichengefolges. . . .

Die Blumen zittern, schwanken — winken Heini ein letztes Lebewohl.

Jutta lehnt schluchzend im Stuhl, und da sie Heini nicht antwortet, verzieht er auch ein klein wenig sein rosiges Mäulchen und versucht zu weinen.

Doch das leidenschaftlich lebhafte Kind überläßt die Schwester nicht dem Schmerze. Es kauert sich in ihre Arme: „Erzähle mir etwas — — erzähle, kommt Mütterchen bald?"

Eine heiße Sehnsucht wallt in dem Knaben auf. Verlangen nach Mutti, die mit ihm spielte wie ein Bub, die ihm noch schönere Geschichten erzählte als die bucklige Schneiderhanna drüben, und die alle seine kleinen Leiden mit ihrem Kusse heilte.

„Erzähle — erzähle, Dutta — von Mutti!" — Und Jutta erzählte . . .

Sein liebes Mütterchen in dem Sarg? — Unter all'n Blumen? — Es kommt nie wieder? — so, so hatte Jutta gesagt.

In Heinis kleinem Gehirn drehen sich die Gedanken kunterbunt. Eins bleibt allmählich haften: Mutti kommt nie wieder . . . nie wieder . . . .

Er denkt und denkt . . . „Nie wieder . . . was ist das?" Er faßt es nicht — aber ein wilder Haß steigt in ihm auf — gegen Vati, der sein Mütterchen in dem Sarge weggeführt, für immer weggeführt von Heini.

„Dutta", er zerrt die Schwester, „wollen wir beide Mutti holen? Ich weiß, wo der Friedhof ist."

„Sie ist ja tot —"

„Tot? — Ist das ebenso wie der Spatz, den wir damals im Garten fanden?"

Jutta nickt.

Heini schauert zusammen.

„Aber Vati nahm ihn doch in die Küche, da piepste er wieder."

Jutta antwortet ihm nicht, und Heini weiß jetzt, sein Mütterchen kommt auch in die Erde wie das Vögelein, dem er damals ein Grab graben mußte.

— — — — — — — — — — — —

Der Mann hinter dem Sarge fühlt nicht die eisige Luft, die über sein unbedecktes Haupt fährt. Er denkt nicht an seine Kinder daheim — er sieht vor sich nur dieses eine liebe, stille Angesicht, das jetzt bald die Erde decken wird.

Er hört nicht die Trostesworte des Predigers am Grabe, die ihn heißen, seinen Willen unter Gottes Willen zu beugen — er hört nur seines Weibes leises Wort: „Gelt, Lieber, jetzt wollen wir zwei auch ein wenig leben."

Ja — — leben!

Hier die Gruft . . . daheim seine Kinder, sein ahnungsloser Bub — ein Spätling, vielleicht darum der Mutter Sonnenschein —

„Lasset uns beten."

Die Köpfe neigen sich. Dem Gatten verhallen die Worte in weiter Ferne, er fühlt nur einen brennend heißen Schmerz hinter seiner Stirn.

* * *

Der Menschheit Sehnsucht.

Von Clara Bohm-Schuch.

Ich möchte, eine lohende Flammenglut,
Mein Sehnen werfen in die dunklen Nächte,
Ich möchte brennend peitschen euer Blut,
Wenn dieser Brand euch die Erlösung brächte.

Kommt nie der Tag, an dem ihr euch versteht,
Euch selbst, und all das tiefe, tiefe Sehnen?
Der Tag, an dem ihr aufrecht vorwärts geht,
Den Blick zur Sonne, ohne Not und Tränen?

Ja, einmal steigt der Menschheit großer Tag.
Nun laßt uns kämpfen, das es Wahrheit werde,
Trotz Not und Tod und was auch kommen mag:
Ein freies Menschentum auf freier Erde!

* * *

„. . . Mutti!" — dann lauter, gellender, aus unmittelbarer Nähe — „Mutti — Mu—u—tti—!"

Der Geistliche stockt — es kommt Bewegung in die dunkle Masse.

Der einsam Trauernde dreht sich mit einem Ruck herum . . . streckt die Arme nach seinem taumelnden Knaben aus, der mit zerzausten Locken, verzerrten Zügen, stieren Auges auf das Grab zueilt.

Er faßt den atemlos schreienden Jungen. Der aber sträubt sich, schlägt mit seinen kleinen Fäusten brutal, sinnlos auf des Vaters Brust, so daß dieser ihn losläßt.

Dann greifen die kleinen Hände in die Blumen, zerren diese, . . . Mutti! — Mutti! —"

Gellend gibt es das Echo von den nahen Bergen wieder. Man sucht den Jungen zu beruhigen, hinwegzuführen. Er aber schlägt wild um sich. Seine Fingernägel kratzen den Sargdeckel. Er will ihn heben — — „Mutti! Mutti! — —"

Ermattet umfaßt er mit seinen Aermchen den Sarg, und ein krampfhaftes Schluchzen schüttelt den kleinen Körper.

Behutsam sucht der Vater nun die Aermchen vom Sarge zu lösen, der über der offenen Gruft steht.

Willenlos, ermattet läßt Heini es geschehen. Dann, mit einem herzzerreißenden, bittenden Blick in den Mienen — er weiß ja so sicher, daß Vati alles kann — „Vati, ach! Vati, laß doch Mütterchen nicht mehr tot sein!"

Der erschütterte Vater umschließt sein Kind mit seinen Armen. — Als Heini so bittend und erwartend in des Vaters Augen blickt und hier die menschliche Ohnmacht dem unerbittlichen Naturgesetz gegenüber sieht, da umklammert er ängstlich seines Vaters Hals und duckt sein Köpfchen scheu und voller Entsetzen an des Vaters Haupt. So, als müßte das warme, pulsierende Leben ihn schützen vor dem kalten Hauch aus unbekannten Gefilden.

So sah das blühende Leben zum erstenmal dem Tod ins Auge.

Bekenntnis zur Tat!

Ich weiß, daß mein Wirken für Freiheit und Gerechtigkeit in der gesellschaftlichen Entwickelung geringer wiegt, als der Tropfen im Meer und das Sandkorn im Bau der Erde; dennoch werde ich darin nicht erlahmen, weil es einzig und allein mich mündig macht, Mitglied dieser Gesellschaft zu sein. Ich weiß, daß ich ein fremder Mensch bin: irrend im Erkennen, irrend im Wollen und Handeln; dennoch kann ich in meinem Tun nicht zögern, denn es kommt vor allem darauf an, daß etwas geschieht. Der Irrtum hat eine schwache Brust; doch ist es besser, für einen Irrtum kämpfend zu sterben, als im tatenlosen Zweifel das kostbare Gut des Lebens zu verschwenden.

Obwohl ich ein schwacher Mensch bin, weiß ich, daß die Kraft die Göttin dieser Welt ist und daß Gefühle weder einen Stein verrücken, noch einen Hungrigen speisen können. Ich weiß aber auch, daß ohne edle Gefühle wahrhaft große Taten nicht vollbracht werden können.

Ich bin kein Schwächling, der das Schwert fürchtet; dennoch will ich es nur in die Wage legen, wenn die Dinge dieser Welt ihr Gewicht verloren und die Freiheit ohne Blut verdürsten muß, denn das Schwert ist ein hungrig Tier, das ohne Unrecht nicht satt werden kann.

Ich weiß, daß wir in einer unvollendeten Welt, in einer Welt voll Grausamkeit, Elend, Ungerechtigkeit leben.

Ich weiß aber auch, daß das Leben eine schöne Sache und die Zuversicht an die Vervollkommnung der Welt der einzige Glaube ist, den keine Wissenschaft stürzen kann, aber jede Erfindung stärken muß. Ich weiß, daß von meinen Taten kaum eine zu Lebzeiten grünen und Früchte schenken wird, dennoch bin ich fröhlich in allem Tun.

Otto Krille.

Das Balkantal der Rosen.

Jetzt zur Rosenzeit hat sich ein Teil von Thrazien, das Tal am Fuße der ersten Balkankette, das Bulgarien auch heute noch verblieben ist, in den wundervollsten Garten der Welt verwandelt. Hat man die schwarzen Felsen des berühmten Schipkapasses überschritten, so gelangt man in das Tal der oberen Tundscha, das in diesen Tagen in rosenfarbener Schönheit erglüht und dessen Luft von fast erschlaffenden Düften erfüllt ist. Die Dichter haben die Rosen Arabiens, Persiens, der Riviera besungen, aber von dem Rosental Bulgariens ist bei ihnen kaum die Rede. Der Grund dafür ist sehr einfach, die Dichtkunst gesellt sich nur schwer zu dem Handelsgeschäft, und die herrlichen Rosen des Tundschatales dienen in erster Linie wirtschaftlichen Zwecken. Keiner achtet hier auf ihre Schönheit, man sammelt sie von den über und über beladenen Hecken in Fässer, und für die Bauern, die täglich mit dieser Ernte beschäftigt sind, handelt es sich nur darum, möglichst viele dieser stark duftenden Blüten zusammenzubringen, um recht viele Pfunde davonzutragen. Die Rosen werden hier nach dem Gewicht verkauft, und die sie ernten, werden täglich entlohnt, obwohl die Essenz, die aus ihren Blumen bereitet wird, in Paris und London mehr einträgt, als ihr Gewicht in Gold. Ein Londoner Blatt berechnet, daß 85—86 000 Rosen nötig sind, um eine Unze (31 Gramm) dieser Rosenessenz zu erhalten. In der Zeit vor dem Kriege erhielt der Bauer, der seine eigenen Rosen züchtete und selbst destillierte, etwa 18 Schilling für eine Unze; 400 Rosen hatten für ihn den Wert von 8 Pfg. In Paris aber stand der Preis für eine Unze auf 250 Franken, und die Vermittler, die sie bis dorthin gebracht hatten, wurden reich bei dem Geschäft. Heute beträgt der Preis nach Meldungen bulgarischer Blätter auf dem Schweizer Markt 3000 Franken für das Kilogramm. Der Preis beträgt danach nur etwa die Hälfte des früheren, aber bei der heutigen bulgarischen Valuta sind diese 3000 Franken, die in normalen Zeiten denselben Betrag in Lew darstellten, etwa 82 000 Lew, und der bulgarische Händler bekommt so das Vierfache des früheren Preises. Freilich ist anzunehmen, daß der Bauer von diesen besseren Preisen nur wenig erhält; wenn Leute beim Rosenhandel reich werden, so werden es heute ebensowenig wie in früheren Zeiten die Züchter sein. —

Das menschliche Leben in Zahlen.

Der Rückblick auf den Lebenslauf des Menschen, der das biblische Alter von 70 Jahren erreicht hat, hat von jeher zu Betrachtungen der verschiedensten Art Anlaß gegeben. Jetzt hat sich auch die Statistik dieses dankbaren Stoffes angenommen, und eine in „Ueber Land und Meer" veröffentlichte interessante Tabelle veranschaulicht uns, auf welche Weise der 70jährige Durchschnittsmensch sein Leben verbracht hat. Mehr als ein Drittel seines Daseins, nämlich 25 Jahre, hat er der Arbeit gewidmet. Die nächstgrößte Zeitmenge, nämlich 20 Jahre, hat er dem Schlafe gewidmet. Die Vergnügungen, die er sich gegönnt hat, nehmen 8½ Jahre in Anspruch, und auf den für die Gesundheit so notwendigen Spaziergängen hat er 6½ Jahre verbracht. Das Sichanziehen und -ausziehen ist nach dieser Berechnung eine recht zeitraubende Tätigkeit, denn der Siebzigjährige hat ganze 2½ Jahre Toilette gemacht. Die gleiche Zeit war dem Müßiggang geweiht. Auch das Essen ist eine zeitraubende Beschäftigung, denn 2 Jahre lang hat er gebraucht, um seinem Körper die notwendigen Speisen und Getränke zuzuführen. Andere alltäglichen Tätigkeiten, die in einem 70jährigen Leben erkleckliche Zeitmengen verschlingen, sind das Waschen, das 9 Monate beansprucht, das Rasieren, auf das 7 Monate verwendet wurden, das Telephonieren, das 5 Monate in Anspruch nimmt, das Naseputzen, auf das 4 Monate und das Zähneputzen, auf das 2 Monate verwendet werden. Andere statistische Angaben, die den Lebenslauf des Durchschnittsmenschen illustrieren, sind die folgenden: 95 Millionen Mal öffnet und schließt ein Mensch in einem Jahr seine Augen; er spricht im selben Zeitraum 11 800 000 Worte und verabreicht in dieser Zeit 1200 Händedrücke, verschwendet also auf diese Weise eine Kraft, die summiert ihn in den Stand setzen würde, 2500 Tonnen zu heben. —

Die geheime Heirat — die neueste Eheform.

Eine neue Form der Ehe will eine Amerikanerin, Mrs. Fanny Hirst, entdeckt haben, und die Erfahrungen, die sie mit ihrer „geheimen Heirat" gemacht hat, erregen in Newyork das größte Aufsehen. Mrs. Hirst heiratete am 5. Mai 1915 den Pianisten und Komponisten Jaques Danielson; doch außer den Trauzeugen, die an der Hochzeit teilnahmen, erfuhr niemand etwas von der Hochzeit, und Frau Hirst gab sich weiter als unverheiratet aus. „Wir hatten vorher ein genaues Abkommen getroffen," erklärte sie. „Wir beschlossen, daß keins von beiden den andern bei der Arbeit stören dürfe und daß wir ganz getrennt leben und uns nur vereinigen wollten, wenn wir beiderseits danach Verlangen trügen. Da uns ein beständiges Zusammenessen, wo man sich bei Tisch gegenübersitzt, langweilig erschien, so beschlossen wir, höchstens zweimal in der Woche zusammen zu speisen. Jeder hatte seinen getrennten Verkehrskreis, seine besonderen Freunde. Die vorsintflutliche Sitte, daß die Frau den Namen ihres Mannes annimmt, wurde von uns natürlich abgelehnt. Ich bin als Fanny Hirst geboren und gedenke als Fanny Hirst zu sterben, und ob ich verheiratet bin oder nicht, geht niemanden etwas an — außer meinem Mann. Falls wir Kinder bekommen sollten, so werden sie den Namen ihres Vaters tragen, bis sie so alt sind, um selbst zu entscheiden, welchen Namen sie haben wollen." Diese „geheime Heirat" läßt sich natürlich nur in Großstädten, wie Newyork, durchführen, hat aber nach der Meinung ihrer Erfinderin große Vorzüge. Die Frau kann sich völlig frei bewegen und lebt doch in einer Ehe, von der sie behauptet, daß sie mit „Boheme" nichts zu tun habe. Mrs. Hirst ist es passiert, daß sie mit einem Freund ins Theater ging und zufällig neben ihren Mann zu sitzen kam, worauf die beiden ganz fremd taten und sich gegenseitig vorstellen ließen.

Plattdeutscher Humor.

Buer Peters sien Kauh is krank, un hei schickt nah den Schäper, de sick up sowat versteiht. De Schäper kümmt denn, so ok un kickt un kleiht an de Kauh rümmer un seggt denn to den Buern: „Krieg ehr mal bi'n Kopp! Heft ehr? Na, denn will ik ehr mal den Stiert hochbörn. So. Nu mi riet ehr dat Mul mal up! Heft dahn? (...) ab. Denn kiek mal dörcht Hasloch! . . . Kannst mi sehn?" — „Nee", seggt de Buer. — „Gaud", seggt de Schäper, „denn hät sei Darmverslingung."

Eintrittskarten zu halben Preisen!

Die Mitglieder des Vereins

Danziger Heimatdienst E. V.

erhalten zu den Konzerten des

Berliner Lehrer-Gesangvereins

in der Marienkirche am Dienstag, den 22. d. Mts. um ... Uhr abends und **in Zoppot** auf der offenen Waldbühne am Mittwoch, den 23. d. Mts. um 8½ Uhr abends **Eintrittskarten für die Hälfte des Preises!** Ausgabe der Karten **nur** Weißmönchenhintergasse 1/2, Zimmer 17 täglich von 4—6 Uhr nachmittags.

Neuhinzutretende Mitglieder erhalten die gleiche Vergünstigung (1614

Deutscher Volksrat und Heimatdienst Danzig
(Danziger Heimatdienst E. V.)
Weißmönchenhintergasse 1/2.

Zur Ostbahn, Ohra

Jeden Sonnabend und Sonntag

Garten-Konzert

Im Saal **Tanz.**

Anfang 3½ Uhr. **Franz Matheeine.**

Zur Sommer-Saison.

Detail-Verkauf in

Kinder- und Knabenanzügen

in **Stoff** und **Leinen** zu billigen Preisen.

Ferner

Fertige Herren-Konfektion

in feinster Verarbeitung als **Massersatz** für jede Berufsschicht.

Anfertigung sämtlicher

Damen- und Herrengarderobe

nach Maß. Erstklassige Verarbeitung und gute Zutaten. Solide Preise.

Täglich Eingang von Stoff-Neuheiten. (1441

Konfektions-Berufsgenossenschaft m. b. H.

Fernsprecher 409. **Danzig, Poggenpfuhl 59.** Fernsprecher 409.

Fischmarkt!

Lebendfrische Schellfische

in ganz vorzüglicher Beschaffenheit eingetroffen. (1629

Kleinverkaufspreis per Pfd. 2.60 M.

Kleine Anzeigen

In unserer Zeitung sind billig und erfolgreich

Geschlechtskranke.
Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.

Harnröhrenleiden frischer auch veralteter Ausfluß. Heilung in kurzer Frist ohne Höllenstein und scharfe Einspritzung. **Syphilis**, ohne Berufsstörung, ohne Schmerzen, Quecksilber und schmerzhafte Einspritzungen.
Nervenschwäche schnelle wirksame Kur ohne Berufsstörung.
Ueber jedes der drei Leiden ist eine ausführliche Broschüre erschienen mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und hunderten freiwilligen Dankschreiben Geheilter. Zusendung gegen 1 Mark für Porto und Spesen in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch:
Spezialarzt Dr. med Dammann, Berlin O. 77
Potsdamerstr. 123 b. Sprechzeit: 9—11, 2—4, Sonntags 10—11 Uhr.
Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre gesandt werden kann. (1104

Institut für Zahnleidende

Erich Mewald & Dr. med. Reinberger

Spezialist für Zahnersatz | *Spezialarzt für Zahn- u. Mundkrankheiten.*

Pfefferstadt 71¹. *Telephon 2621*

Sprechzeit v. 8—7 Uhr, Sonntags v. 9—12 Uhr

Zahnersatz in Ia Kautschuk und Gold in höchster technischer Vollendung. Zahnfüllungen usw. zu der bekannt mäßigen Kostenberechnung. Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Bei Bestellung künstlicher Zähne, Zahnziehen kostenlos.

Spezialität: (209
Patent-Reform-Gebiß (D. R. P. 200 603) plattenlos. Behandlung v. Auswärtigen mögl. in einem Tage.

Ein grosser Posten

Amerik. Haushaltseife

ca. 220 Gramm
ca. 62% Fettgehalt . . . . per Stück **5.50**

Mengenabgabe vorbehalten.

Nathan Sternfeld

Danzig 1627 **Langfuhr**

Filz-
Velour-

Hüte

für Damen und Herren

werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung

umgepresst,

gewaschen und gefärbt.

Stroh- und Filzhutfabrik

Hut-Basar zum Strauß

Annahmestelle nur Lawendelgasse Nr. 6-7
(gegenüber der Markthalle). (8307

EINE FREUDE FÜR DEN WASCHTAG!

(1355

---

797) Echt gekachelten garant. reinen **Schnupftabak**

Julius Gosda Rohtabakgroßhandlung u. Schnupftabakkachelei

Danzig, Ecke Häkerg. 5 u. 2. Priesterg. 5. Fernspr. 2428.

Gegründet 1905

Selbstgekachelter

Schnupftabak

Ia Qualität (1396

In kleineren Posten ständig greifbar.

Johann Kostuchowski,

Danzig-Schidlitz, Karthäuser Straße 113.

Telefon 2747

Aufmerksame

Fordern Sie

bitte bei Ihrem Lieferanten

Rähmscher

Kentucky-Schnupftabak
gekachelt und mit Stengelbrand.

Tabakfabrik

B. Schmidt Nachflg.

Fuhrmann & Maisch
(3071 **Danzig, Rähm 15**
Fabrikfernruf 3775. Einzelverkauf Fernruf 2527

Reelle Bedienung Kulante

Fuhren jeder Art

übernimmt zu billigen Preisen (1601

A. Dahlmann, Langfuhr, Hauptstr. 56.

Telephon 433

Schönheit der Büste

erhält jede Dame durch mein Kraftnährpulver oder ... Büstenpillen ... Erfolg ...

Versandhaus Gurski,
Berlin W 271, Strelmannstr. 37.

Trägerin für Langfuhr

sucht

„Danziger Volksstimme".

Zu melden in der Expedition **Am Spendhaus 6** oder **Steinbeiß**, Langfuhr, Mirchauer Weg 12, I.

Tausche

meine Wohnung bestehend aus 1 Stube, gr. Küche, Hof, Keller geg. Wohnung mit 2 Zimmern od. 1 Zimmer u. Kabinett. Angeb. unter Nr. 100 a. d. Exped. d. Bl. (†

Makulatur

hat abzugeben

Danziger Volksstimme

Am Spendhaus 6.

Bei Hautjucken, Krätze,
Draesels Perusalbe. Dose Mk. 5.—. Versand Grüne Apotheke, Erfurt 561 (6025

Bernstein

regalfrei, kauft

F. Schmidt,

Langebrücke an der Krantorfähre (635

Preiswerte Anzug- und gestreifte Hosenstoffe zu verkaufen. **H. Müller,** Schneidemühle 5. (†

Zentrale: Gr. Wollwebergasse 2—3
Langgasse 10
Zoppot: Seestraße 37
Langfuhr: Hauptstraße 117

200 000 Paar Schuhe

sollen für den Freistaat Danzig pro Jahr kontingentiert werden.
Schuhe werden daher knapp! Es folgt voraussichtlich die Bezugscheinpflicht! Noch

verkaufen wir zu enorm billigen Preisen.

Damen-Spangenschuhe weißer Stoff . . . . von **49.50** an

Damen-Halbschuhe, schwarz (Schnür- und Spangenschuhe) . . . . von **95.00** an

Damen-Halbschuhe, braun in vielen Lederarten . . . . . . von **169.00** an

Damen-Lack-Halbschuhe Neueste Ausführung . . . . . . von **175.00** an

Damen-Stiefel, schwarz in vielen Lederarten . . . . . . von **95.00** an

Herren-Stiefel in vielen Lederarten . . . . von **146.00** an

Herren-Lackstiefel in eleganten Formen und Ausführungen **250.00**

Herren-Stiefel, braun elegante Modefarbe **250.00**

Große Posten
Damen-Hausschuhe und
Damen-Niedertreter
auch mit Ledersohl. u. Absatzfleck, solange Vorrat **11.90**

1628

Der Fall Dr. von Holtum.

Man schreibt uns aus bester Quelle zu der, wie wir bereits am Donnerstag meldeten, von den Polen gegen Dr. v. Holtum begangenen ungeheuerlichen Freiheitsberaubung:

Die Festnahme des Dr. v. Holtum durch die Polen in Neustadt scheint sich wirklich als ein neuer Fall politischer Gewalttätigkeit und Willkür herauszustellen. Es sind nun schon einige Tage verstrichen, ohne daß irgendwelche Nachrichten von dem Verhafteten eingelaufen wären. Das Auswärtige Amt in Berlin und die interalliierte Kommission in Marienwerder sind sofort der Angelegenheit nähergetreten. Die Ergebnisse ihrer Bemühungen stehen noch aus.

Als Hauptgeschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der deutschen politischen Parteien im Abstimmungsgebiet Westpreußen hat Dr. v. Holtum seine Arbeit für die deutsche Sache in vollster Oeffentlichkeit mit aller politischen Korrektheit und in ständiger engerer Fühlung mit den interalliierten Verwaltungsbehörden des Abstimmungsgebietes verrichtet. Er hat nie etwas unternommen, was nicht legal und wozu er nicht durch den Friedensvertrag berechtigt gewesen wäre. Seine Reisepapiere waren nach der Behauptung seiner Bekannten und Freunde durchaus in Ordnung. Sollte trotzdem eine Beanstandung dieser Ausweise der Anlaß gewesen sein, ihn anzuhalten, so wäre er längst wieder auf freien Fuß gesetzt oder zur Richtigstellung seiner Ausweise zurückgeschickt worden. Man hat ihn aber nächtlicherweile, um 1 Uhr, in Neustadt aus dem Schlafwagen geholt, nachdem er auf der Reise von Marienwerder nach Berlin schon vorher in Dirschau polnisches Gebiet passiert hatte. So wird die Annahme nur zu nahe gelegt, daß der Fall Dr. v. Holtum lediglich eine Neuauflage des Falles Dr. Wagner darstellt. Papiere, die den Polen irgendwie mißfallen haben könnten, kann Dr. v. Holtum nicht bei sich geführt haben und hat sie auch nach Kenntnis seiner Freunde und Mitarbeiter nicht bei sich gehabt. Lediglich Rechnungslegungen sollen es gewesen sein, die er bei sich hatte. Dem Anscheine nach kommt es eben den Polen nur darauf an, die Kräfte lahm zu legen, die für die deutsche Arbeit zur Vorbereitung der Abstimmung dringend gebraucht werden. Ohne Zweifel wäre das richtige, sofortige Festnahme von Geiseln, wenn nicht die interalliierte Kommission, die derzeit im westpreußischen Abstimmungsgebiet die Souveränitätsrechte ausübt, ihrerseits eine raschere Regelung herbeizuführen weiß. Die Pflicht dazu obliegt der Kommission wohl auch schon deswegen, weil sie darüber zu wachen berufen ist, daß die Abstimmung für beide Parteien ruhig und ungestört verlaufen kann. Unbeachtlich ist es schließlich nicht ganz, daß der Fall Dr. v. Holtum sich in demselben Städtchen Neustadt ereignet hat, in dem auch der unglückliche Dr. Wagner am 22. März verhaftet wurde.

Dr. von Holtums Vergewaltigung.

Dr. von Holtum ist von den Polen in Neustadt um 1 Uhr nachts deshalb aus dem Zuge herausgeholt, weil er, nach der „Danziger „Brücke“, als Bolschewistenführer schon lange gesucht worden ist. Am Freitag nachmittag 2 Uhr ist der seiner Freiheit beraubte nach Karthaus überführt worden. 3600 Mark Abrechnungsgelder, die er bei sich führte, nahmen die polnischen Gendarmen ihm einfach fort. Der frühere Stadtkommandant von Neustadt, der die Verhaftung des noch immer verschwundenen Dr. Wagner veranlaßte ist dort jetzt Leiter der Gendarmerie. So erklärt sich manches bei der Verhaftung auch des Dr. v. H. Man erlaubte diesem in N. sich auf seine Kosten im Hotel zu verpflegen. Er soll weiter nach Graudenz gebracht werden. Die Beschuldigung des Bolschewismus, die auch in Neustadt verbreitet wurde, ist eine geradezu unsinnige Bemäntelung der neuesten polnischen Gewalttat.

Neue Beschlüsse des Staatsrates.

In der Mittwoch unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Sahm abgehaltenen Staatsratssitzung wurden eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt. Zunächst wurde der Erlaß einer Verordnung beschlossen, durch die die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte nach dem Vorgange im Deutschen Reich erweitert wird, jedoch unter Hinaufsetzung der Grenze für die Zuständigkeit der Amtsgerichte bis zu 2000 Mark. Ebenso wurde nach dem Vorgange des Deutschen Reiches eine am 1. Juli in Kraft tretende Erhöhung der Post- und Fernsprechgebühren und die Hinaufsetzung des Grundlohnes und die Durchführung der Versicherungspflicht und Krankenkassenversicherung auf 10 000 Mark beschlossen. Der Verordnung des Staatsrates vom 27. Mai über die Erwerbslosenfürsorge wurde rückwirkende Kraft vom 3. Mai beigelegt, so daß die Erhöhung der Bezüge schon von diesem Zeitpunkte eintritt.

Ferner wurde die Errichtung von Eisenbahnhaltestellen in Kalthof und Ließau beschlossen. Die Wahrnehmung der Geschäfte der Veranlagungskommission im Kreise Großer Werder ist jetzt im Wege einer Verordnung geregelt. In Ergänzung früherer Beschlüsse wurde eine Verordnung wegen Ueberleitung der Westpreußischen Feuersozietät in eine Aktiengesellschaft beschlossen. — Die bisherigen Vorschriften über Untersagung des Handelsbetriebes mit Lebens- und Futtermitteln besagten laut der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915, daß das Verbot erst nach drei Monaten aufgehoben werden kann. Diese Frist wird unter Aufhebung der angeführten Verordnung auf einen Monat herabgesetzt. — Schließlich wurde eine Verordnung erlassen, die bestimmt, daß die Befugnis zum Erlaß von Verboten des Handelsbetriebes aus den Händen der Polizeibehörden an die Kommunalverbände übergegangen ist.

Die Erwerbslosen für zweimalige Stempelung.

Eine gestern nachmittag 3 Uhr in der Sporthalle abgehaltene Versammlung der Erwerbslosen war so stark besucht, daß Hunderte nicht mehr Einlaß erhalten konnten. Man wollte offenbar einmal mit den spartakistischen „Bonzen“ des Erwerbslosenrats abrechnen und von ihm endlich die Abrechnung fordern. Fast einstimmig beschloß die Versammlung, daß die zweimal tägliche Stempelung anzuerkennen sei. Der Stempel-„streik“ ist übrigens das Werk des Spartakisten Gutzmann, der es dem führenden „Bonzen“ Mertins etc. trefflich abgeguckt hat, wie man andere des „Verrats“ etc. beschuldigt. Nun haben die Erwerbslosen wenigstens eine spartakistische Vergewaltigung abgeschüttelt. Sie werden auch noch ganze Arbeit machen.

Die Essenausgabe in der städtischen Speisehalle belief sich im Monat Mai 1920 auf 21 558 Mahlzeiten gegenüber 33 585 Mahlzeiten im Vormonat.

Lebend frische Schellfische sind auf dem Fischmarkt, nach dem heutigen Inserat, angekommen, die preiswert abgegeben werden.

Neue Abfahrtstelle des „Grüßgott“. Der Lloyd-Dampfer „Grüßgott“, der den Verkehr nach Swinemünde unter Umgehung des polnischen Gebietes übernommen hat, wird am Sonntag seine Vergnügungsfahrten von Schäferei aus unternehmen. Dort wird voraussichtlich der künftige ständige Anlegeplatz des „Grüßgott“ sein.

Neue Lohnregelung der Hafenarbeiter. Nach Ablauf des jetzigen Tarifs der Hafen- und Kaiarbeiter erfolgten neue Tarif-Vereinbarungen bis zum 16. August 1920, durch die die Löhne pro Schicht festgelegt wurden: 80 Mark für leichte, 56 Mark für schwere und 66 Mark für Erzarbeit. Alle anderen Bestimmungen bleiben bestehen, wie im bisherigen Vertrag vorgesehen. Die Bezahlung der Ueberstunden soll bei der nächsten Verhandlung nach dem Muster des Reichsmanteltarifs für Hafenarbeiter geregelt werden.

Demnach wäre bei minder schwerer Arbeit der Wochenverdienst 500 Mark, wobei einige Ueberstunden nicht berücksichtigt werden.

Durchgehender Gepäckverkehr über Konitz. Der Danziger Eisenbahndirektion ist es gelungen, die durchgehende Gepäckabfertigung über Konitz vorläufig, trotz der von Polen geforderten Brechung des Verkehrs, weiter durchzusetzen. Damit wird auf der Strecke Danzig-Berlin über Dirschau-Konitz zwar noch die Fahrkartenlösung gebrochen, sie ist in Konitz zu erneuern, aber das Gepäck kann durchbefördert werden.

Weitere Schwurgerichtssachen. Die ganze Schwurgerichtszeit nimmt diesmal über 14 Tage in Anspruch. Am 22. Juni wird verhandelt gegen den Fleischer Gustav Baumann aus Fünfgrenzen wegen Brandstiftung. Am 24. Juni gegen den Arbeiter Alfons Nork aus Weichselmünde, den Arbeiter Max Brieschke aus Neufahrwasser und das Dienstmädchen Erna Hoffmann aus Danzig wegen Straßenraubes. Am 24. Juni gegen den Elektriker Siegfried Schaarschmidt aus Danzig, den Eisendreher Willy May aus Elbing, den Arbeiter Bruno Szäbb aus Danzig und den Arbeiter Hans Grubba aus Danzig wegen schweren gemeinschaftlichen Raubes und versuchten Totschlages. Am 26. Juni gegen den Arbeiter Fritz Zimmermann aus Tannsee, den Arbeiter Johann Rasuch aus Eichwalde, den Melker Anton Kornowski aus Eichwalde, den Melker Leo Tuschinski aus Eichwalde und den Arbeiter Gustav Schadowski aus Tannsee wegen schweren Landfriedensbruches. Am 28. Juni gegen den Seefahrer Rudolf Litz aus Zoppot wegen schweren Landfriedensbruches. Mit diesem Tage nehmen die Verhandlungen ihr Ende.

Zur Errichtung eines Tennisplatzes beim Kurhause in Brösen beantragt der Magistrat bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von 5000 Mark. Die beiden dort befindlichen Tennisplätze sind jeder für sich zu klein, wurden infolgedessen wenig benutzt und sind verunkrautet. Es soll nun ein genügend großer Platz geschaffen werden. Der Seebäder-Ausschuß hat die Vorlage einstimmig befürwortet.

Neues Operetten-Theater! Die vom Publikum mit großem Beifall aufgenommene Kalmansche Operette „Die Czardasfürstin“ steht nur noch einige Tage auf dem Spielplan. In Vorbereitung ist die Operette „Eine Ballnacht“ von Oskar Straus, die schon Mitte nächster Woche in Szene gehen wird. Das Werk ist in allen Großstädten mit großem Erfolge gegeben und erlebte kürzlich in Berlin seine 300. Aufführung. Von wesentlichem Interesse dürfte sein, daß die Direktion den Komponisten eingeladen hat, der Danziger Erstaufführung seines Werkes persönlich beizuwohnen.

Variete Wintergarten Olivaertor. Der bereicherte Spielplan der zweiten Junihälfte hat seine komische Note verstärkt, seine besten Attraktionen, die geblieben sind, damit nach einer wertvollen Richtung ergänzt. Der Wintergarten ist damit noch mehr als bisher eine Stätte heiterer Unterhaltung geworden, an der die Sorgen der Zeit sich verflüchten, an der aber auch die besten Kräfte der artistischen Welt mit staunenswerten Künsten fesseln. Man beachte das Inserat.

Ein englischer Polizeisoldat verunglückt. Gestern nachmittag gegen 8 Uhr ging ein Pferd eines englischen Polizeisoldaten mit seinem Reiter in Langfuhr durch und kam vor dem Hause Hauptstraße 62 zu Fall. Der Reiter, der anscheinend innere Verletzungen erlitten hat, mußte in die englische Unfallstation geschafft werden. Das Pferd wurde, da es einen Beinbruch bei dem Sturze davontrug, getötet.

Tod durch Ertrinken. Auf einem Schulausfluge ertrank am Donnerstag im Lappiner See, nur 3 bis 4 Meter vom Ufer und 200 Meter von einem Gut entfernt der Untersekundaner Abramsohn aus Danzig. Noch bevor der Ertrinkende untertauchte, bemühten sich fünf gute Schwimmer ihn zu retten, jedoch umsonst. Auch zweistündige Wiederbelebungsversuche nutzten nichts mehr. Auf derselben Stelle ertrank vor vier Jahren ein kräftiger Mann, der Schweizer auf dem Gute Lappin war.

Unterstützung der notleidenden Fischer. Das Wirtschaftsamt des Freistaats hat letzthin beschlossen, zur Behebung der in Not geratenen Fischer einen Fonds von 75 000 Mark zu errichten. Die Verwaltung dieses Fonds wurde einer dreigliedrigen Kommission übertragen. Die Wahl der Mitglieder dieser Kommission ist inzwischen erfolgt. Es wurden gewählt Gutsbesitzer Dzaack-Schiewenhorst, Gewerkschaftssekretär Reek-Danzig (Soz.) und Rektor Splett-Zoppot.

Ein unehrliches Dienstmädchen ist der ehemalige Fürsorgezögling L. Diese ist bei einem hiesigen Bäckermeister in Stellung gewesen, hat sich mittels Dietrichs Eingang in die verschlossene Wohnung verschafft und aus dem verschlossenen Schrank nach und nach 4000 Mk. entwendet. Bei ihrer polizeilichen Vernehmung gab sie an, daß sie zu dieser Tat durch ihre Mutter, zurzeit in Polen wohnhaft, verleitet worden ist. 1000 Mk. von diesem Gelde hatte sie ihrem Bräutigam geschenkt, der sich freiwillig meldete und das Geld zurückerstattete.

Großer Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 14. Juni ist bei dem Kaufmann Lewisohn, Holzmarkt 24, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, wobei Stoffe im Werte von 70 000 Mk. gestohlen worden sind. 120 Meter Stoffe sind bereits ermittelt und der Firma zurückgegeben worden. Die Hehler, drei an der Zahl, sind festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Die Diebe sind bereits ermittelt, nach ihnen wird gefahndet.

Oertliche Parteinachrichten.

Oliva. Der Arbeiter-Jugend-Bund hatte mit seinem fröhlichen Leseabend wieder einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Der Schauspieler **Hans Hansen** machte seine zahlreich erschienenen jugendlichen Hörer mit einigen unserer besten deutschen Dichter des Humors, wie Thoma, Seidel und Glaßbrenner bekannt. Die Aufmerksamkeit, mit der die Jugendlichen folgten und die Fröhlichkeit, die die Vorlesungen auslösten, bewiesen, daß die Arbeiterjugend wohl Verständnis für gute und gediegene Darbietungen hat. Auch dieser Abend zeigte den Weg zur Bekämpfung der Schundliteratur.

Filmschau.

U.-T.-Lichtspiele. Bei dem gestrigen Programmwechsel gelangte das epische Drama „[illegible]“, die Katastrophe eines Volkes, von Ludwig Beck zur Vorführung. Das achtaktige Drama, das in Rußland spielt, wirft packende Szenen menschlicher Leidenschaft und schöne Naturaufnahmen auf die Leinwand. Dorien René als Dmitrij Kowalens spielt den schwermütigen Russen mit guter Mimik, Kio Mabeck als Tatjana erinnerte mit ihrem Spiel an nihilistische Episoden. — Kleine Entgleisungen müßten vermieden werden wie z. B. die Löschung des brennenden Theaters in Rom durch die — Berliner Feuerwehr. — Ein Lustspiel „Junges Gemüse“ leitet zum Schluß die angeregten Nerven in ruhigere Bahnen.

Polizeibericht vom 19. Juni 1920. Verhaftet: 19 Personen, darunter: 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Straßenraubes, 1 wegen Taschendiebstahls und 7 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 Türschlüssel, 1 br. Handtasche mit Geld, Schlüssel, Zettel und Photographie, 1 Portemonnaie mit Geld, Trauring und Briefmarken, 1 schwarzer Kinderschuh mit Strumpf, 1 Arbeitsbluse, Hose, Mütze und Taschentuch, 8 Scheren, 8 Tortenheber und 2 Gabeln in Papier gewickelt, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizei-Präsidiums, 1 dunkelblaue Schülermütze, abzuholen von Frau Martha Rothkath, Hopfengasse 89.

Wasserstandsnachrichten am 19. Juni 1920.

	gestern	heute		gestern	heute
Zawichost	+ 1,11	+	Montauerspitze	+ 0,89	+ 0,88
Warschau	+ 1,25	+	Pieckel	+ 0,76	+ 0,76
Thorn	+ 0,90	+ 0,83	Dirschau	+ 0,97	+ 0,98
Fordon	+ 0,84	+ 0,77	Einlage	+ 2,16	+ 2,20
Culm	+ 0,80	+ 0,76	Schiewenhorst	+ 2,32	+ 2,36
Graudenz	+ 0,92	+ 0,88	Wolfsdorf	0,06	+
Kurzebrack	+ 1,28	+ 1,27	Anwachs	+	Störung

Aus dem deutschen Osten.

Die Fahrt zur Abstimmung.

Der Berichterstatter des „Lokal-Anzeigers“ in Marienwerder hatte eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der internationalen Kommission in Marienwerder, Exzellenz Pavia. **Dieser erklärte, daß er es unbedingt zum Pflichtenkreise der Kommission gehörig betrachte, dafür zu sorgen, daß die Abstimmungsberechtigten, gleich welcher Nation, nach dem Wortlaute des Vertrages die Möglichkeit hätten, die Stimme abzugeben, und daß ihre rechtzeitige Beförderung auf dem üblichen Wege unbedingt sichergestellt werden müsse. Die Kommission beabsichtigt, zu diesem Zweck in den nächsten Tagen eine Konferenz einzuberufen, zu der ein deutscher und ein polnischer Vertreter gewählt werden sollen** um diese Frage zu lösen.

Als der Berichterstatter Herrn Pavia darauf aufmerksam machte, daß in der deutschen Bevölkerung die Besorgnis bestehe, im entscheidenden Momente könnten Zugentgleisungen den Verkehr hemmen, meinte er, **daß man, wenn solche Besorgnisse gerechtfertigt wären, dazu schreiten würde, die Züge durch italienische Soldaten begleiten zu lassen.**

s **Freystadt**, 18. Juni. In gutbesuchter Versammlung sprach gestern Abgeordneter der preußischen Landesversammlung Genosse Schulz-Elbing über das Thema: „Was lehren uns die Reichstagswahlen“. Ausgehend von dem Ergebnis der letzten Wahlen schilderte Redner treffend die Schwierigkeiten, unter denen die bisherige Koalitionsregierung zu regieren hatte und doch trotzdem manches Gute bringen konnte. Wenn das Wahlergebnis auch nicht zu unsern Gunsten ausfiel, so zeigt es uns, daß diese Wähler der feste Stamm der Sozialdemokratie sind. Die früheren Reichstagswahlen haben der Partei auch stets auf eine Niederlage bei der nächsten Wahl einen stärkeren Sieg gebracht. Mit eindringlichen Worten wurde nun insbesondere die Arbeiterschaft gebeten, unter sich einig zu sein und fleißig für die Partei zu werben.

Chefredakteur Adolf Bartel.
Verantwortlich für den politischen Teil Adolf Bartel, für den unpolitischen Tagesteil und die Unterhaltungsbeilage Ernst Loops, für die Inserate Bruno Ewert, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag J. Gehl & Co., Danzig.

Während der diesjährigen Sommerferien werden für die Städt. Seebäder Schulferienkarten zur Ausgabe gelangen. Es gelten folgende Preise:
Für die Seebäder Brösen u. Westerplatte 8.— M.
„ das Seebad Heubude . . . . 6.— M.
Der Verkauf findet schon jetzt in der Geschäftsstelle der Seebäderverwaltung, Töpfergasse 1—3, statt.
Danzig, den 18. Juni 1920. (1626
Der Magistrat.

Baltropa
Internationales Reise- u. Verkehrsbureau G. m. b. H.
Danzig, Grünes Tor.
Telephon 1736. Telegr.-Adr.: Baltropa.
Fahrkartenverkauf
für d. Passagierdampferverkehr Danzig-Swinemünde
Ab Danzig jeden Montag u. Donnerstag 8 Uhr, ab Zoppot 9 Uhr vorm., an Swinemünde 1 Uhr früh. Extrazugverbindung nach Berlin.
Ab Swinemünde jeden Mittwoch und Sonnabend vorm. 3 Uhr, an Zoppot nachm. 7 Uhr, an Danzig 8 Uhr.
Für Reisende ab Danzig nur Paß mit deutschem Visum erforderlich.
(1504

Eintrittskarten zu halben Preisen!

Die Mitglieder des Vereins
Danziger Heimatdienst E. V.
erhalten zu den Konzerten des
Berliner Lehrer-Gesangvereins
in der Marienkirche am Dienstag, den 22. d. Mts. um 8 Uhr abends und **in Zoppot** auf der offenen Waldbühne am Mittwoch, den 23. d. Mts. um 8½ Uhr abends **Eintrittskarten für die Hälfte des Preises!** Ausgabe der Karten **nur** Weißmönchenhintergasse 1/2, Zimmer 17 täglich von 4–6 Uhr nachmittags
Neuhinzutretende Mitglieder erhalten die gleiche Vergünstigung (1614

Deutscher Volksrat und Heimatdienst Danzig
(Danziger Heimatdienst E. V.)
Weißmönchenhintergasse 1/2.

Zur Ostbahn, Ohra
Jeden Sonnabend und Sonntag
Garten-Konzert
im Saal Tanz.
Anfang 3½ Uhr. **Franz Mathesius.**

Institut für Zahnleidende
Erich Mewald & Dr. med. Reinberger

Spezialist für Zahnersatz.	Spezialarzt für Zahn- u. Mundkrankheiten.
Pfefferstadt 71¹.	Telephon 2621

Sprechzeit v. 8–7 Uhr, Sonntags v. 9–12 Uhr

Zahnersatz in Ia Kautschuk und Gold in höchster technischer Vollendung. Zahnfüllungen usw. zu der bekannt mäßigsten Kostenberechnung.
Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Bei Bestellung künstlicher Zähne, Zahnziehen kostenlos.
Spezialität: (20
Patent-Reform-Gebiß (D. R. P. 200603) plattenlos Behandlung u. Auswärtigen mögl. in einem Tage.

EINE FREUDE FÜR DEN WASCHTAG!
(1358

Aufmerksame
Fordern Sie
bitte bei Ihrem Lieferanten
Rähmscher
Kentucky-Schnupftabak
gekachelt und mit Stengelbrand.
Tabakfabrik
B. Schmidt Nachflg.
Fuhrmann & Reich
Danzig, Rähm 15
1931
Fabrikfernruf 3775. Einzelverkauf Fernruf 2327
Bedienung

Zur Sommer-Saison.
Detail-Verkauf in
Kinder- und Knabenanzügen
in **Stoff** und **Leinen** zu billigen Preisen.
Ferner
Fertige Herren-Konfektion
in feinster Verarbeitung als **Massersatz** für jede Berufsschicht.
Anfertigung sämtlicher
Damen- und Herrengarderobe
nach Maß. Erstklassige Verarbeitung und gute Zutaten. Solide Preise.
Täglich Eingang von Stoff-Neuheiten. (1441

Konfektions-Berufsgenossenschaft m. b. H.
Fernsprecher 409. **Danzig, Poggenpfuhl 59.** Fernsprecher 409.

Ein grosser Posten
Amerik. Haushaltseife
ca. 220 Gramm
ca. 62% Fettgehalt . . . . per Stück **5⁵⁰**

Mengenabgabe vorbehalten.

Nathan Sternfeld
Danzig 1627 **Langfuhr**

Fuhren jeder Art
übernimmt zu billigen Preisen (1601
A. Dahlmann, Langfuhr, Hauptstr. 56.
Telephon 433

Schönheit der Büste

erhält jede Dame durch unser Kraftnährpulver oder ... Büstenpflege ... Eine Sendung ... Erfolg ... 516
Versandhaus Gurski,
Berlin W 271, ...str. 37.

Trägerin für Langfuhr
sucht
„Danziger Volksstimme".
Zu melden in der Expedition **Am Spendhaus 6** oder **Steinbeiß**, Langfuhr, Mirchauer Weg 12, I.

Fischmarkt!
Lebendfrische Schellfische
in ganz vorzüglicher Beschaffenheit eingetroffen. (1629
Kleinverkaufspreis per Pfd. 2.50 M.

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich

Geschlechtskranke.
Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.
Harnröhrenleiden frischer auch veralteter Ausfluß. Heilung in kurzer Frist ohne Höllenstein und scharfe Einspritzung.
Syphilis, ohne Berufsstörung, ohne Schmerzen, Quecksilber und schmerzhafte Einspritzungen.
Mannesschwäche schnelle wirksame Kur ohne Berufsstörung.
Ueber jedes der drei Leiden ist eine ausführliche Broschüre erschienen mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und hunderten freiwilligen Dankschreiben Geheilter. Zusendung gegen 1 Mark für Porto und Spesen in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch:
Spezialarzt Dr. med Dammann, Berlin C. 77
Potsdamerstr. 123 b. Sprechzeit: 9–11, 2–4, Sonntags 10–11 Uhr.
Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre gesandt werden kann. (1104

Filz- Velour-
Hüte
für Damen und Herren
werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung
umgepresst,
gewaschen und gefärbt.
Stroh- und Filzhutfabrik
Hut-Basar zum Strauß
Annahmestelle nur Lawendelgasse Nr. 6-7
(gegenüber der Markthalle). (8307

---

797) Echt gekachelten garant. reinen
Schnupftabak
Julius Gosda Rohtabakgroßhandlung u. Schnupftabakkachelei
Danzig, Ecke Häkerg. 5 u. 2. Priesterg. 5. Fernspr. 2428.

Gegründet 1905
Selbstgekachelter
Schnupftabak
Ia Qualität (1396
in kleineren Posten ständig greifbar.
Johann Kostuchowski,
Danzig-Schidlitz, Karthäuser Straße 113.
Telefon 2747

Tausche
meine Wohnung bestehend aus 1 Stube, gr. Küche, Hof, Keller geg. Wohnung mit 2 Zimmern od. 1 Zimmer u. Kabinett. Angeb. unter Nr. 100 a. d. Exped. d. Bl. (†

Bei Hautjucken, Krätze,
Draesels Perusalbe. Dose Mk. 5.—. Versand Grüne Apotheke, Erfurt 561 (6025

Preiswerte Anzug- und gestreifte Hosenstoffe zu verkaufen. **H. Müller,** Schneidemühle 5. (†

Makulatur
hat abzugeben
Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6.

Bernstein
regalfrei, kauft
F. Schmidt,
Langebrücke an der Krantorfähre (535

Zentrale: Gr. Wollwebergasse 2—3
Langgasse 10
Zoppot: Seestraße 37
Langfuhr: Hauptstraße 117

---

200 000 Paar Schuhe
sollen für den Freistaat Danzig pro Jahr kontingentiert werden.
Schuhe werden daher knapp! Es folgt voraussichtlich die Bezugsscheinpflicht! Noch
verkaufen wir zu enorm billigen Preisen.

Damen-Spangenschuhe weißer Stoff . . . . von 49⁵⁰ an	**Herren-Stiefel** in vielen Lederarten . . . . von 146⁰⁰ an
Damen-Halbschuhe, schwarz (Schnür- und Spangenschuhe) . . . . von 95⁰⁰ an	**Herren-Lackstiefel** in eleganten Formen und Ausführungen 250⁰⁰
Damen-Halbschuhe, braun in vielen Lederarten . . . . von 169⁰⁰ an	**Herren-Stiefel,** braun elegante Modefarbe 250⁰⁰
Damen-Lack-Halbschuhe Neueste Ausführung . . . . von 175⁰⁰ an	Große Posten **Damen-Hausschuhe** und **Damen-Niedertreter** auch mit Ledersohl. u. Absatzfleck, solange Vorrat 11⁹⁰
Damen-Stiefel, schwarz in vielen Lederarten . . . . von 95⁰⁰ an	

1628

Der Fall Dr. von Holtum.

Man schreibt uns aus besser Quelle zu der, wie wir bereits am Donnerstag meldeten, von den Polen gegen Dr. v. Holtum begangenen ungeheuerlichen Freiheitsberaubung:

Die Festnahme des Dr. v. Holtum durch die Polen in Neustadt scheint sich wirklich als ein neuer Fall politischer Gewalttätigkeit und Willkür herauszustellen. Es sind nun schon einige Tage verstrichen, ohne daß irgendwelche Nachrichten von dem Verhafteten eingelaufen wären. Das Auswärtige Amt in Berlin und die interalliierte Kommission in Marienwerder sind sofort der Angelegenheit nähergetreten. Die Ergebnisse ihrer Bemühungen stehen noch aus.

Als Hauptgeschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der deutschen politischen Parteien im Abstimmungsgebiet Westpreußen hat Dr. v. Holtum seine Arbeit für die deutsche Sache in vollster Oeffentlichkeit mit aller politischen Korrektheit und in ständiger engerer Fühlung mit den interalliierten Verwaltungsbehörden des Abstimmungsgebietes verrichtet. Er hat nie etwas unternommen, was nicht legal und wozu er nicht durch den Friedensvertrag berechtigt gewesen wäre. Seine Reisepapiere waren nach der Behauptung seiner Bekannten und Freunde durchaus in Ordnung. Sollte trotzdem eine Beanstandung dieser Ausweise der Anlaß gewesen sein, ihn anzuhalten, so wäre er längst wieder auf freien Fuß gesetzt oder zur Richtigstellung seiner Ausweise zurückgeschickt worden. Man hat ihn aber nächtlicherweile, um 1 Uhr, in Neustadt aus dem Schlafwagen geholt, nachdem er auf der Reise von Marienwerder nach Berlin schon vorher in Pirschau polnisches Gebiet passiert hatte. So wird die Annahme nur zu nahe gelegt, daß der Fall Dr. v. Holtum lediglich eine Neuauflage des Falles Dr. Wagner darstellt. Papiere, die den Polen irgendwie mißfallen haben könnten, kann Dr. v. Holtum nicht bei sich geführt haben und hat sie auch nach Kenntnis seiner Freunde und Mitarbeiter nicht bei sich gehabt. Lediglich Rechnungslegungen sollen es gewesen sein, die er bei sich hatte. Dem Anscheine nach kommt es eben den Polen nur darauf an, die Kräfte lahm zu legen, die für die deutsche Arbeit zur Vorbereitung der Abstimmung dringend gebraucht werden. Ohne Zweifel wäre das richtige, sofortige Festnahme von Geiseln, wenn nicht die interalliierte Kommission, die derzeit im westpreußischen Abstimmungsgebiet die Souveränitätsrechte ausübt, ihrerseits eine raschere Regelung herbeizuführen weiß. Die Pflicht dazu obliegt der Kommission wohl auch schon deswegen, weil sie darüber zu wachen berufen ist, daß die Abstimmung für beide Parteien ruhig und ungestört verlaufen kann. Unbeachtlich ist es schließlich nicht ganz, daß der Fall Dr. v. Holtum sich in demselben Städtchen Neustadt ereignet hat, in dem auch der unglückliche Dr. Wagner am 22. März verhaftet wurde.

•

Dr. von Holtums Vergewaltigung.

Dr. von Holtum ist von den Polen in Neustadt um 1 Uhr nachts deshalb aus dem Zuge herausgeholt, weil er, nach der „Danziger „Brücke", **als Bolschewistenführer schon lange gesucht worden ist.** Am Freitag nachmittag 2 Uhr ist der seiner Freiheit beraubte nach Karthaus überführt worden. 3600 Mark Abrechnungsgelder, die er bei sich führte, nahmen die polnischen Gendarmen ihm einfach fort. Der frühere Stadtkommandant von Neustadt, der die Verhaftung des noch immer verschwundenen Dr. Wagner veranlaßte ist dort jetzt Leiter der Gendarmerie. So erklärt sich manches bei der Verhaftung auch des Dr. v. H. Man erlaubte diesem in N. sich auf seine Kosten im Hotel zu verpflegen. Er soll weiter nach Graudenz gebracht werden. Die Beschuldigung des Bolschewismus, die auch in Neustadt verbreitet wurde, ist eine geradezu unsinnige Bemäntelung der neuesten polnischen Gewalttat.

Neue Beschlüsse des Staatsrates.

In der Mittwoch unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Sahm abgehaltenen Staatsratssitzung wurden eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt. Zunächst wurde der Erlaß einer Verordnung beschlossen, durch die die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte nach dem Vorgange im Deutschen Reich erweitert wird, jedoch unter Hinaufsetzung der Grenze für die Zuständigkeit der Amtsgerichte bis zu 2000 Mark. Ebenso wurde nach dem Vorgange des Deutschen Reiches eine am 1. Juli in Kraft tretende Erhöhung der Post- und Fernsprechgebühren und die Hinaufsetzung des Grundlohnes und die Durchführung der Versicherungspflicht und Krankenkassenversicherung auf 10 000 Mark beschlossen. Der Verordnung des Staatsrates vom 27. Mai über die Erwerbslosenfürsorge wurde rückwirkende Kraft vom 3. Mai beigelegt, so daß die Erhöhung der Bezüge schon von diesem Zeitpunkte eintritt.

Ferner wurde die Errichtung von Eisenbahnhaltestellen in Kalthof und Bießau beschlossen. Die Wahrnehmung der Geschäfte der Veranlagungskommission im Kreise Großer Werder ist jetzt im Wege einer Verordnung geregelt. In Ergänzung früherer Beschlüsse wurde eine Verordnung wegen Ueberleitung der Westpreußischen Feuersozietät in eine Aktiengesellschaft beschlossen. — Die bisherigen Vorschriften über Untersagung des Handelsbetriebes mit Lebens- und Futtermitteln besagten laut der Bundesratsverordnung vom 29. September 1915, daß das Verbot erst nach drei Monaten aufgehoben werden kann. Diese Frist wird unter Aufhebung der angeführten Verordnung auf einen Monat herabgesetzt. — Schließlich wurde eine Verordnung erlassen, die bestimmt, daß die Befugnis zum Erlaß von Verboten des Handelsbetriebes aus den Händen der Polizeibehörden an die Kommunalverbände übergegangen ist.

Die Erwerbslosen für zweimalige Stempelung.

Eine gestern nachmittag 4 Uhr in der Sporthalle abgehaltene Versammlung der Erwerbslosen war so stark besucht daß Hunderte nicht mehr Einlaß erhalten konnten. Man wollte offenbar einmal mit den spartakistischen „Bonzen" des Erwerbslosenrats abrechnen und von ihm endlich die Abrechnung fordern. Fast einstimmig beschloß die Versammlung, daß die zweimal tägliche Stempelung anzuerkennen sei. Der Stempel„streik" ist übrigens das Werk des Spartakisten Gutzmann, der es dem führenden „Bonzen" Mertins etc. trefflich abgeguckt hat, wie man andere des „Verrats" etc. beschuldigt. Nun haben die Erwerbslosen wenigstens eine spartakistische Vergewaltigung abgeschüttelt. Sie werden auch noch ganze Arbeit machen.

Die Essenausgabe in der städtischen Speisehalle belief sich im Monat Mai 1920 auf 21 655 Mahlzeiten gegenüber 33 585 Mahlzeiten im Vormonat.

Lebend frische Schellfische sind auf dem Fischmarkt, nach dem heutigen Inserat, angekommen, die preiswert abgegeben werden.

Neue Abfahrtstelle des „Grüßgott". Der Lloyd-Dampfer „Grüßgott", der den Verkehr nach Swinemünde unter Umgehung des polnischen Gebietes übernommen hat, wird am Sonntag seine Vergnügungsfahrten von Schäferei aus unternehmen. Dort wird voraussichtlich der künftige ständige Anlegeplatz des „Grüßgott" sein.

Neue Lohnregelung der Hafenarbeiter. Nach Ablauf des jetzigen Tarifs der Hafen- und Kaiarbeiter erfolgten neue Tarif-Vereinbarungen bis zum 16. August 1920, durch die die Löhne pro Schicht festgelegt wurden: 80 Mark für leichte, 64 Mark für schwere und 56 Mark für Grubenarbeit. Alle anderen Bestimmungen bleiben bestehen, wie im bisherigen Vertrag vorgesehen. Die Bezahlung der Ueberstunden soll bei der nächsten Verhandlung nach dem Muster des Reichsmanteltarifs für Hafenarbeiter geregelt werden.

Demnach wäre bei minder schwerer Arbeit der Wochenverdienst 800 Mark, wobei einige Ueberstunden nicht berücksichtigt werden.

Durchgehender Gepäckverkehr über Konitz. Der Danziger Eisenbahndirektion ist es gelungen, die durchgehende Gepäckabfertigung über Konitz vorläufig, trotz der von Polen geforderten Brechung des Verkehrs, weiter durchzusetzen. Damit wird auf der Strecke Danzig-Berlin über Dirschau-Konitz zwar noch die Fahrkartenlösung gebrochen, sie ist in Konitz zu erneuern, aber das Gepäck kann durchbefördert werden.

Weitere Schwurgerichtssachen. Die ganze Schwurgerichtszeit nimmt diesmal über 14 Tage in Anspruch. Am 22. Juni wird verhandelt gegen den Fleischer Gustav Baumann aus Fünfgrenzen wegen Brandstiftung. Am 24. Juni gegen den Arbeiter Alfons Nork aus Weichselmünde, den Arbeiter Max Brieschke aus Neufahrwasser und das Dienstmädchen Erna Hoffmann aus Danzig wegen Straßenraubes. Am 24. Juni gegen den Elektriker Siegfried Schaarschmidt aus Danzig, den Eisendreher Willy May aus Elbing, den Arbeiter Bruno Szabb aus Danzig und den Arbeiter Hans Grubba aus Danzig wegen schweren gemeinschaftlichen Raubes und versuchten Totschlages. Am 26. Juni gegen den Arbeiter Fritz Zimmermann aus Tannsee, den Arbeiter Johann Rasuch aus Eichwalde, den Melker Anton Kornowski aus Eichwalde, den Melker Leo Tuschinski aus Eichwalde und den Arbeiter Gustav Schadowski aus Tannsee wegen schweren Landfriedensbruches. Am 28. Juni gegen den Seefahrer Rudolf Liß aus Zoppot wegen schweren Landfriedensbruches. Mit diesem Tage nehmen die Verhandlungen ihr Ende.

Zur Errichtung eines Tennisplatzes beim Kurhause in Brösen beantragt der Magistrat bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von 5000 Mark. Die beiden dort befindlichen Tennisplätze sind jeder für sich zu klein, wurden infolgedessen wenig benutzt und sind verunkrautet. Es soll nun ein genügend großer Platz geschaffen werden. Der Seebäder-Ausschuß hat die Vorlage einstimmig befürwortet.

Neues Operetten-Theater! Die vom Publikum mit großem Beifall aufgenommene Kalmansche Operette „Die Czardasfürstin" steht nur noch einige Tage auf dem Spielplan. In Vorbereitung ist die Operette „Eine Ballnacht" von Oskar Straus, die schon Mitte nächster Woche in Szene gehen wird. Das Werk ist in allen Großstädten mit großem Erfolge gegeben und erlebte kürzlich in Berlin seine 800. Aufführung. Von wesentlichem Interesse dürfte sein, daß die Direktion den Komponisten eingeladen hat, der Danziger Erstaufführung seines Werkes persönlich beizuwohnen.

Variete Wintergarten Olivaertor. Der bereicherte Spielplan der zweiten Junihälfte hat seine komische Note verstärkt, seine besten Attraktionen, die geblieben sind, damit nach einer wertvollen Richtung ergänzt. Der Wintergarten ist damit noch mehr als bisher eine Stätte heiterer Unterhaltung geworden, an der die Sorgen der Zeit sich verflüchten, an der aber auch die besten Kräfte der artistischen Welt mit staunenswerten Künsten fesseln. Man beachte das Inserat.

Ein englischer Polizeisoldat verunglückt. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr ging ein Pferd eines englischen Polizeisoldaten mit seinem Reiter in Langfuhr durch und kam vor dem Hause Hauptstraße 62 zu Fall. Der Reiter, der anscheinend innere Verletzungen erlitten hat, mußte in die englische Unfallstation geschafft werden. Das Pferd wurde, da es einen Beinbruch bei dem Sturze davontrug, getötet.

Tod durch Ertrinken. Auf einem Schulausfluge ertrank am Donnerstag im Lappiner See, nur 3 bis 4 Meter vom Ufer und 200 Meter von einem Gut entfernt der Untersekundaner Abramsohn aus Danzig. Noch bevor der Ertrinkende untertauchte, bemühten sich fünf gute Schwimmer ihn zu retten, jedoch umsonst. Auch zweistündige Wiederbelebungsversuche nutzten nichts mehr. Auf derselben Stelle ertrank vor vier Jahren ein kräftiger Mann, der Schweizer auf dem Gute Lappin war.

Unterstützung der notleidenden Fischer. Das Wirtschaftsamt des Freistaats hat letzthin beschlossen, zur Behebung der in Not geratenen Fischer einen Fonds von 75 000 Mark zu errichten. Die Verwaltung dieses Fonds wurde einer dreigliedrigen Kommission übertragen. Die Wahl der Mitglieder dieser Kommission ist inzwischen erfolgt. Es wurden gewählt Gutsbesitzer Dzuack-Schiewenhorst, Gewerkschaftssekretär Reck-Danzig (Soz.) und Rektor Spieß-Zoppot.

Ein unehrliches Dienstmädchen ist der ehemalige Fürsorgezögling S. Diese ist bei einem hiesigen Bäckermeister in Stellung gewesen, hat sich mittels Dietrichs Eingang in die verschlossene Wohnung verschafft und aus dem verschlossenen Schrank nach und nach 4000 Mk. entwendet. Bei ihrer polizeilichen Vernehmung gab sie an, daß sie zu dieser Tat durch ihre Mutter, zurzeit in Polen wohnhaft, verleitet worden ist. 1000 Mk. von diesem Gelde hatte sie ihrem Bräutigam geschenkt, der sich freiwillig meldete und das Geld zurückerstattete.

Großer Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 18. Juni ist bei dem Kaufmann Lewinsohn, Holzmarkt 24, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, wobei Stoffe im Werte von 70 000 Mk. gestohlen worden sind. 120 Meter Stoffe sind bereits ermittelt und der Firma zurückgegeben worden. Die Diebe, drei an der Zahl, sind festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Die Täter sind bereits ermittelt, nach ihnen wird gefahndet.

Oertliche Parteinachrichten.

Elbing. Der Arbeiter-Jugend-Bund hatte mit seinem gestrigen Leseabend wieder einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Der Schauspieler Hans Hansen machte seine zahlreich erschienenen jugendlichen Hörer mit einigen unserer besten deutschen Dichter des Humors, wie Thoma, Seidel und Glaubrecht bekannt. Die Aufmerksamkeit, mit der die Jugendlichen folgten und die Fröhlichkeit, die die Vorlesungen auslösten bewiesen, daß die Arbeiterjugend wohl Verständnis für gute und gediegene Darbietungen hat. Auch dieser Abend zeigte den Weg zur Bekämpfung der Schundliteratur.

Filmschau.

U.-T.-Lichtspiele. Bei dem gestrigen Programmwechsel gelangte das epische Drama „Mutter", die Katastrophe eines Volkes, von Ludwig Beck zur Vorführung. Das achtaktige Drama, das in Rußland spielt, wirkt packende Szenen wundervoller Leidenschaft und schöne Naturaufnahmen auf die Leinwand. Florian Rens als Dmitrij Kowalenz spielt den schwermütigen Russen mit guter Mimik. Ria Mabeck als Tatjana erinnerte mit ihrem Spiel an nihilistische Episoden. — Kleine Entgleisungen müßten vermieden werden wie z. B. die Löschung des brennenden Theaters in Rom durch die — Berliner Feuerwehr. — Ein Lustspiel „Junges Gemüse" leitet zum Schluß die angeregten Nerven in ruhigere Bahnen.

Polizeibericht vom 19. Juni 1920. Verhaftet: 18 Personen, darunter: 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Straßenraubes, 1 wegen Taschendiebstahls und 7 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 Türschlüssel, 1 kl. Handtasche mit Geld, Schlüssel, Zettel und Photographie, 1 Portemonnaie mit Geld, Trauring und Briefmarken, 1 schwarzer Kinderschuh mit Strumpf, 1 Arbeitsbluse, Hose, Mütze und Taschentuch, 8 Schlüssel, 8 Tortenheber und 2 Gabeln in Papier gewickelt, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizei-Präsidiums, 1 dunkelblaue Schülermütze, abzuholen von Frau Martha Rothkath, Hopfengasse 33.

Wasserstandsnachrichten am 19. Juni 1920.

	gestern	heute		gestern	heute
Zawichost	+ 1,11	+	Montauerspitze	+ 0,89	+ 0,88
Warschau	+ 1,25	+	Piekel	+ 0,76	+ 0,76
Thorn	+ 0,90	+ 0,83	Dirschau	+ 0,97	+ 0,98
Fordon	+ 0,84	+ 0,77	Einlage	+ 2,16	+ 2,20
Culm	+ 0,80	+ 0,76	Schiewenhorst	+ 2,32	+ 2,36
Graudenz	+ 0,92	+ 0,88	Wolfsdorf	0,06	+
Kurzebrack	+ 1,28	+ 1,27	Anwachs	+	Störung

Aus dem deutschen Osten.

Die Fahrt zur Abstimmung.

Der Berichterstatter des „Lokal-Anzeigers" in Marienwerder hatte eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der internationalen Kommission in Marienwerder, Exzellenz Pavia. **Dieser erklärte, daß er es unbedingt zum Pflichtenkreise der Kommission gehörig betrachte, dafür zu sorgen, daß die Abstimmungsberechtigten, gleich welcher Nation, nach dem Wortlaute des Vertrages die Möglichkeit hätten, die Stimme abzugeben, und daß ihre rechtzeitige Beförderung auf dem üblichen Wege unbedingt sichergestellt werden müsse.** Die Kommission beabsichtigt, zu diesem Zweck in den nächsten Tagen eine Konferenz einzuberufen, zu der ein deutscher und ein polnischer Vertreter gewählt werden sollen, um diese Frage zu lösen.

Als der Berichterstatter Herrn Pavia darauf aufmerksam machte, daß in der deutschen Bevölkerung die Besorgnis bestehe, im entscheidenden Momente könnten Zugentgleisungen den Verkehr hemmen, meinte er, **daß man, wenn solche Besorgnisse gerechtfertigt wären, dazu schreiten würde, die Züge durch italienische Soldaten begleiten zu lassen.**

s **Freystadt**, 18. Juni. In gutbesuchter Versammlung sprach gestern Abgeordneter der preußischen Landesversammlung Genosse Schulz-Elbing über das Thema: „Was lehren uns die Reichstagswahlen". Ausgehend von dem Ergebnis der letzten Wahlen schilderte Redner treffend die Schwierigkeiten, unter denen die bisherige Koalitionsregierung zu regieren hatte und doch trotzdem manches Gute bringen konnte. Wenn das Wahlergebnis auch nicht zu unsern Gunsten ausfiel, so zeigt es uns, daß diese Wähler der feste Stamm der Sozialdemokratie sind. Die früheren Reichstagswahlen haben der Partei auch stets auf eine Niederlage bei der nächsten Wahl einen stärkeren Sieg gebracht. Mit eindringlichen Worten wurde nun insbesondere die Arbeiterschaft gebeten, unter sich einig zu sein und eifrig für die Partei zu werben.

Chefredakteur Adolf Bartel.
Verantwortlich für den politischen Teil Adolf Bartel, für den unpolitischen Tagesteil und die Unterhaltungsbeilage Ernst Loops, für die Inserate Bruno Ewert, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag J. Gehl & Co., Danzig.

Während der diesjährigen Sommerferien werden für die Städt. Seebäder Schulferienkarten zur Ausgabe gelangen. Es gelten folgende Preise:
Für die Seebäder Brösen u. Westerplatte 8.— M.
„ das Seebad Heubude . . . . 6.— M.
Der Verkauf findet schon jetzt in der Geschäftsstelle der Seebädervertwaltung, Töpfergasse 1—3, statt.
Danzig, den 18. Juni 1920. (1625
Der Magistrat.

Trauer-
Hüte
in reicher Auswahl
Bänder
Handschuhe
zu billigsten Preisen
Julius Goldstein
Langenmarkt Nr. 4
gegenüber der Markthalle

Baltropa
Internationales Reise- u. Verkehrsbureau G. m. b. H.
Danzig, Grünes Tor.
Telephon 1736. Telegr.-Adr.: Baltropa.
Fahrkartenverkauf
für d. Passagierdampferverkehr Danzig-Swinemünde
Ab Danzig jeden Montag u. Donnerstag 8 Uhr, ab Zoppot 9 Uhr vorm., an Swinemünde 1 Uhr früh. Extrazugverbindung nach Berlin.
Ab Swinemünde jeden Mittwoch und Sonnabend vorm. 9 Uhr, an Zoppot nachm. 7 Uhr, an Danzig 8 Uhr.
Für Reisende ab Danzig nur Paß mit deutschem Visum erforderlich.
(1504

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Besitzer u. Direktor **Paul Bansmann**
Künstlerische Leitung:
Direktor Sigmund Kunstadt.
Sonnabend, den 19. Juni, 7½ Uhr

Die Czardasfürstin

Operette in 3 Akten.
Musik von Emmerich Kálmán.
Kassenöffnung 6½ Uhr
Vorverkauf täglich von 10—3 Uhr in der Zigarrenhandlung von Koßlin, Langermarkt 23. Sonntags von 9—1 Uhr an der Theaterkasse.
In Vorbereitung: „Ballnacht“, „Wo die Lerche singt“ (1563

In den Parterre-Räumen
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“
Täglich Anfang ½8 Uhr
Das glänzende Juni-Programm.

Zoppoter Stadttheater.

Sonnabend, den 19. Juni:
Geschlossen.
Sonntag, den 20. Juni: abends 7½ Uhr „Die Czardasfürstin“
Montag, den 21. Juni: Drittes Gastspiel Albert Bassermann „Othello“ (1617
Dienstag, den 22. Juni: Viertes und letztes Gastspiel Albert Bassermann „Die Menschenfreunde“

Künstlerspiele

Danziger Hof — Eingang Dominikswall 6
Dir.: **Alex Braune** — Conf.: **Ludolf Kölbisch**

Juni-Spielplan.

Janos u. Olivia, das unerreichte Tänzerpaar.
Heinrich Lang, Chansonnier.
Marie Kloth, Vortragskünstlerin.
Paul Goldier, der urkomische Tanz-Humorist.
Harry Allister, der beste Mimiker der Gegenwart.
Geralda-Gerda-Trio
Jongleure
und weitere 3 Attraktionen.
Anfang ½8 Uhr. Anfang ½8 Uhr.

Künstlerdiele
Täglich 4-Uhr-Tee.
Echte Wiener Schrammeln ½8 Uhr.
Danziger Hof täglich im Wintergarten
Steffi-Konzerte. (1475

Marienkirche.

Dienstag, den 22. Juni, abends 6 Uhr:
Konzert
des
Berliner Lehrer-Gesangvereins
(Chormeister: Prof. **Hugo Rüdel**)
Mitwirkung: Org. **O. Kriesche**n.
Karten zu Mk. 8.—, 6.—, 4.50, 3.— (num.), Stehpl. 2.— bei **Hermann Lau**, Langgasse 71.
Mittwoch, den 23. Juni, nachm. 5½ Uhr:
Konzert in Zoppot (Waldfest-Spielplatz).
Karten bei **Lau** und **Kleßtick**. (1565

K·K· ETABLISSEMENT K·K·

Große Allee 10
Inhaber **H. Kamiński** — **Kabarett** — Betr.-Dir. **Chr. Petersen**

Fritz Stein, Rud. Kamierski, Fritz Bergmann und Max Aschner vom Stadttheater Danzig. — Sylvia Melitta Maharow — Olga Reuter, Elfriede Pohl u. Alfred Wagner. — Muschi Vesta — Irma Jäger — James Basch — Erich Kling.

„Malepartus“-Weinstuben
Eingang im Praxinum Danzig. Den ganzen Tag über geöffnet.
Erstklassige Küche (1511

IM CAFE
Künstler-Konzerte von nachmittags 4 Uhr ab.

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall 12.

Der Complice von Cincinnati!
Detektiv-Drama in 5 Akten.
Der Raub der Mumie!
Phant.-mysteriöses Schauspiel in 4 Akten.
Ihre Hoheit das Kammerzöfchen!
Lustspiel in 2 Akten. (1625
Sonntag vollständiges Programm.

„Weichsel“

Dampfer-Verkehr
am Sonntag, den 20. Juni 1920.

Danzig—Zoppot—Hela.
Abf. Danzig, Johannistor 8.00 Uhr vorm.
„ Zoppot, Seesteg 9.15 „ „
Rückf. Hela 3.00 Uhr nachm.
„ Zoppot, Seesteg 4.30 „ „

Danzig—Zoppot. (Salon-Dampfer Schwan.)
Abf. Danzig, Johannistor 2.30 Uhr nachm.
„ Zoppot, Seesteg 7.30 „ „

Danzig—Westerplatte.
Abf. Danzig, Grünes Tor 8, 9, 10, 11, 1.15, 2, 3, 4, 5 Uhr
Rückf. Westerplatte 9, 10, 12, 1, 2, 4, 6, 7, 8, 9 „

Danzig—Heubude—Bohnsack.
Abf. Danzig, Gr. Tor 6, 8, 10, 12.15, 1.15, 2, 3, 4, 6.30 Uhr
Rückf. Bohnsack 6, 7.10, 7.25, 8, 9, 12, 3, 6, 7, 8, 9 „

Nach Einlage (Nickelswalde — Schöneberg — Palschau.
Abf. Danzig, Grünes Tor 6.00 Uhr vorm.
Rückf. Nickelswalde 4.45 „ nachm.
„ Palschau 3.30 „ „ (1623
„ Schöneberg 4.10 „ „

„Weichsel“, Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Aktiengesellschaft Tel. 439, 3148 Tel. 439, 3148

Eigene Konditorei

Reichhaltige Abendkarte
Café Hansa Hundegasse 110 — Tel. 3566 — Tel. 3566
Täglich 6 Uhr abends:
Erstklass. Konzert
Solisten-Künstler-Ensemble Schindele
Dir. Paul Schindele. (1255)

2 starke eiserne
Handwagenräder
für 75 Mk. z. verk. Claaßen, Karthäuserstr. 75 a I. (†

Sprecht Esperanto

Auskunft bei **Ketterling**, Dzg.-Langfuhr, Luisental 6 pt., **Tendler**, Danzig, Paradiesg. 32 b I. r.

Volksfürsorge,

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Kein Policenverfall.
— Sterbekasse. —
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt, Mattenbuden 35.

Fahrräder,

neu u. gebraucht, mit prima Gummibereif., Mäntel u. Schläuche, in großer Auswahl, nur Qualitätsware, zu den bill. Tagespreisen. Zubehör- u. Ersatzteile stets vorrätig. Sämtl. Reparat. in eigner Werkstatt, sachgemäß, schnell und billig. Emaillieren, Vernickeln sowie sämtl. Schweißarb. m. mögl. gleich ausgef. (1520
Danz. Fahrrad-Zentrale Breitgasse 66. Teleph. 2701.

✝ Magerkeit. ✝

Schöne, v. Körperformen durch unsere orientalischen Kraftpillen, auch für Rekonvaleszenten u. Schwache preisgek. gold. Medaillen u. Ehrendiplom, in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädl., ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreib. Preis Dose 100 Stck. M. 6. Postanw. o. Nachn. Fabrik **D. Franz Steiner & Co.**, G. m. b. H., **Berlin W 30**/307, Eisenacherstraße 16. (403

Thüringer Spezialitäten:

Qualitätsware
spez. Hienfong-Essenz, Wunderbalsam echt, Karmelitergeist usw. lauf. in großen Mengen lieferbar. Verlangen Sie bitte gratis Preisl. Otto Ramm, Penig Sa., chem.-pharmaz. Präparate. (1593

Marengo-Herrenstoff

78 cm br. à 75 Mk. u. 3,10 m 140 cm br. grau Cheviot à 120 Mk. verkauft (1624
J. Przedzinski, Weideng. 57 II.

Polnische Kaufmannschafts-Bank

Filiale DANZIG

Eröffnung

am 21. Juni ds. Js. im eigenen Hause Gr. Wollwebergasse 27

Telegramm-Adresse: Bankupol
Telephon Nr. 967

Postscheckkonto Danzig Nr. 7802
Reichsbank-Girokonto

Zentrale Warschau

Filialen: Borisław, Dębice, Gorlice, Jarosław, Krakau, Lublin, Lemberg, Lodz, Nowy-Sącz, Przemyśl, Sambor, Sanok, Siedlce, Stanisławów

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftlichen Aufträge

(1620)

Aktienkapital 100 Millionen Mark